

SCHWERPUNKT:

Insel

STANDPUNKT:

**«Die unendliche Geschichte»
neu illustriert**

SCHWEIZER KINDERTHEATER:

Ehrgeiz und Erfindungsreichtum

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIEN

**BUCH
&
MAUS**

3/19

Liebe Leserinnen und Leser

Grauer Nebel am Morgen, kalter Novemberregen, verschnupfte Nasen, erste Vorboten des Weihnachtsstresses – und doch dauert es noch viel zu lange bis zu den nächsten Ferien. Wer wünscht sich da nicht auf eine (einsame) Insel in möglichst warmen Gefilden?

Die Insel übt aber nicht nur auf herbstmüde Stressgeplagte eine hohe Faszination aus. Auch die Kinder- und Jugendliteratur wählt sie immer wieder als Schauplatz – mit ganz unterschiedlichen Vorzeichen. Mal wird die Insel als idyllische Feriendestination inszeniert, wo Abenteuer fernab von Schulsorgen und Bildschirmen möglich sind. Mal bietet sich ihre Kleinräumigkeit als Laboratorium für soziale Experimente an – hier stehen Utopien neben Schreckbildern totalitärer Unterdrückung. Und nicht zuletzt stehen Inseln in neueren dystopischen Fabeln und Romanen für die Maximalform aktueller Abschottungsgelüste.

Anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums von «Robinson Crusoe» schauen wir aber auch, wie der populärste Inselbewohner der Literatur heutigen jungen LeserInnen begegnet – dazu hat im Interview auch US-Illustrator Peter Sís etwas zu sagen. Wir gehen auf die Suche nach inneren Inseln und Refugien und wagen uns weit in den Norden zur Literatur der Färöerinseln. In eingestreuten Kästchen erzählen wir Ihnen ausserdem von unseren literarischen Lieblingsinseln.

Wir wünschen Ihnen in den kommenden Wintermonaten viele Ruheinseln im Alltag – zum Beispiel mit der Lektüre von Buch & Maus!

Manuela Kalbermatten und Elisabeth Eggenberger
Redaktorinnen Buch & Maus



Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS:

PETER SÍS: ROBINSON.

© 2019 GERSTENBERG, HILDESHEIM. SIEHE S. 9 UND 12.

INHALT

SCHWERPUNKT: INSEL

Stille Verzauberung: Inseln in Kinderbüchern CHRISTINE LÖTSCHER	2
Hinter dem grossen Meereszaun MANUELA KALBERMATTEN	5
Robinson Crusoe hat trotz allem überlebt DEBORAH KELLER	9
«In meinem Kopf wird die Insel zum Spielplatz» – Interview mit Peter Sís ELISABETH EGGENBERGER	12

Fadenfiguren und Monster im Nordatlantik VERENA STÖSSINGER	14
---	----

Ein Leben im Pappkarton – Innere Inseln und Refugien ANNA STEMMANN	15
---	----

STANDPUNKT

«Die unendliche Geschichte» in illustrierter Ausgabe MANUELA KALBERMATTEN / HEIDI LEXE	18
---	----

NEUES AUS DER FORSCHUNG

«Zu verbauert und zu verschweizert» MARIA BECKER	20
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

Das Kindertheater kann ganz schön was buckeln! KAA LINDER	22
--	----

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS

Ein neuer Preis für das Schweizer Kinderbuch ELISABETH EGGENBERGER	24
---	----

PANORAMA SCHWEIZ

Von Tulpen und Kühen: Neue Schweizer Kinderlyrik CHRISTINE TRESCH	25
--	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	29
Jugendbücher	33
Comic	36
Sachbücher	37

GETROFFEN AM SIKJM	38
--------------------	----

AUS DEM INSTITUT / INFOS	38
--------------------------	----

VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	40
----------------------------------	----

STILLE VERZAUBERUNG: INSELN IN KINDERBÜCHERN

Auf Inseln spürt man Wind und Wetter so sinnlich wie sonst selten, auch in der Literatur. Zugleich sind sie mythisch aufgeladene Katalysatoren für die Konflikte des Heranwachsenden. Den Inselfantasien in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur auf der Spur ist CHRISTINE LÖTSCHER*.

Manche Kinder werden auf Inseln geboren. Sie wachsen in einer überschaubaren Welt auf, die ihnen Geborgenheit gibt, aus der sie aber irgendwann ausbrechen müssen. Andere kommen aus grossen Städten und machen Familienurlaub in mediterranen oder tropischen Paradiesen oder im amphibischen Norden, wo vor lauter Himmel und Wasser kaum Platz für einen Streifen Land bleibt. Gar nicht wenige unter den literarischen Figuren, deren Spiel- und Handlungsraum eine Insel ist, geraten aber nur in diese idyllischen Landschaften, weil sie niemand haben will. Sie werden auf Inseln angespült oder bei misanthropischen Verwandten untergebracht. Im Lauf der Geschichte erweisen sich diese jedoch als gar nicht so übel – denn erwachsene Bezugspersonen, die sich von Kindern nur in ihrem Eigenbrötlertum gestört fühlen und deshalb auf jede Form der Kontrolle verzichten, haben auch ihre Vorteile: Dem AbenteuerInnentum sind keine Grenzen gesetzt. Familie, auch davon erzählen Inselgeschichten, wie wir schon seit Michael Endes «Jim Knopf» wissen, hat mit Zusammenleben zu tun, nicht mit Blutsverwandtschaft. Umgekehrt kommt man von einer Insel aber auch nicht ohne Weiteres wieder weg, was das Heimelige, wenn man Sigmund Freuds Studie über das Unheimliche folgt, leicht ins Bedrohliche kippen lassen kann.

Landschaft und Alltag

Für den Kulturwissenschaftler Volkmar Billig («Inseln. Geschichte einer Faszination», 2010) sind Inselvorstellungen mit utopischen, exotischen, idyllischen und erotischen Assoziationen verknüpft, was sich an Robinsonaden, Inselutopien und -dystopien leicht nachprüfen lässt. Realistische Kinder- und Jugendbücher aus den letzten Jahren, und das gilt auch für solche mit fantastischen Elementen, betonen aber oft das Alltägliche am Inselleben, die Verbindung von Mensch, Wind und Wetter, Wellen und Felsen und den Vögeln, die unermüdlich ihre Kreise ziehen. Der 12-jährige Fionn verbringt die

Sommerferien unfreiwillig auf Arranmore bei seinem vergesslichen Grossvater. Fionn hat panische Angst vor dem Meer und will nichts mit der Insel zu tun haben, auf der vor lauter Wind und Sturm niemals Ruhe einkehrt; die Schwärme von Raben und Möwen bedrängen ihn fürchterlich. Bis er entdeckt, dass die Geschichte seiner Familie und der geheimnisumwobene Tod seines Vaters mit all dem verbunden ist; dass seine eigene Geschichte in die Insellandschaft eingeschrieben ist. In der «Sturmwächter»-Reihe der irischen Autorin Catherine Doyle sind Natur und Magie durch Geschichten, durch die Überlieferung von Märchen und Sagen untrennbar verwoben. Diese Sprache lernt Fionn allmählich verstehen, im Gleichtakt mit den LeserInnen des Romans. Solche Inseln, die, wie Arranmore, einer grösseren Insel vorgelagert und damit noch eine Stufe entrückter sind, sind oft Seelenlandschaften und zwingen die Figuren, sich selbst zu erkennen – ob ihnen das, was sie sehen, gefällt oder nicht.

Nostalgie mit Störfaktoren

Auch wenn längst nicht überall explizit Magie im Spiel ist, imaginieren Texte, die vom Alltag oder von Ferien auf einer Insel erzählen, eine still verzauberte literarische Welt: Alles, was das Leben der meisten Kinder im westlich geprägten Spätkapitalismus ausmacht, kann hier mit einem Federstreich zum Verschwinden gebracht werden. Obwohl es im richtigen Leben durchaus auch auf Inseln WLAN gibt, ebenso wie Handys, Youtube-Videos und Spielkonsolen, bleiben sie in Inselgeschichten mitsamt der gegenwärtigen Medienkultur in den Städten zurück. Als seien es immer schon mythische Gewässer, die das Festland ontologisch vom Eiland trennen. Auf literarischen Inseln herrscht, zumindest zu Beginn der Geschichten, eine andere Zeit als auf dem vom Fortschritt getriebenen Festland. Es ist das Zyklische der Jahreszeiten und der Familienfeste, das den Rhythmus vorgibt, auch für den Text, und das die LeserInnen für einen Augenblick an die Utopie einer ewigen Kindheit glauben lässt. So wachen sie, wie die kindlichen ProtagonistInnen selbst, unsanft auf, sobald das System ins Ungleichgewicht gerät. Die inseleigene Zeitlichkeit

*PD DR. CHRISTINE LÖTSCHER ist Privatdozentin am ISEK – Populäre Kulturen der Uni Zürich und vertritt die Professur für Kulturmanagement an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Kinder- und Jugendmedien gehören zu ihren Forschungsschwerpunkten.



ILLUSTRATION: NIKOLAUS HEIDELBACH AUS: «KÖNIGIN GISELA». © 2006 BELTZ & GELBERG.

Literarische Inseln holen innere Konflikte und soziale Spannungen ans Licht, so auch in Nikolaus Heidelbachs «Königin Gisela».

überlagert sich in der ästhetischen Erfahrung der LeserInnen mit dem sinnlichen Gefühl für eine Kindheit, die es so wohl nur in der kulturellen Imagination gibt.

Literarisch am überzeugendsten sind die Bücher, denen es gelingt, die Insel als sinnlich erfahrbaren Handlungsraum und zugleich als Seelenlandschaft zu gestalten. Denn als literarisches Phantasma ist die Insel so mächtig, dass es keine Erklärung dafür braucht, warum kindliche Figuren dort plötzlich mit Leidenschaft genau das tun wollen, was den nostalgischen Vorstellungen der Generationen der Eltern und Grosseltern entsprungen zu sein scheint: im Wald herumtollen, im eiskalten Wasser baden und vierblättrige Kleeblätter suchen wie Jens und Alvar zu Beginn von Christian Wiik Gjerdes «Kleeblattsommer»; ein Floss bauen und damit um ein Haar von der Fähre gerammt werden wie Trille und Lena in Maria Parrs wunderbar leichtfüssig-tiefsinnigem Roman «Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln».

Doch gerade in diesen norwegischen Romanen, die sich deutlich in die Tradition von Astrid Lindgrens Klassiker «Ferien auf Saltkrokan» (1964) stellen, brechen Störfaktoren in die Idylle ein. Ewig kann niemand Kind bleiben, auch wenn die ProtagonistInnen nichts dagegen hätten, und so ist es bei Alvar und Jens der coole Magnus aus der Stadt, der die Dinge auf der Insel aufmischt und die scheinbar unverbrüchliche Freundschaft der beiden auf die Probe stellt, und bei Trille und Lena die blondgelockte Brigitte aus den Niederlanden. Denn wie soll Trille von einem Tag auf den anderen lernen, eine Freundin zu haben, in die er verliebt ist, ohne die beste Freundin seit Krabbeltagen zu vergraulen, wenn er selbst nicht weiss, wer er ist und was er will?

Einsam sind diese Inseln niemals, ganz im Gegenteil. Die Zahl der InselbewohnerInnen mag überschaubar sein, doch

gerade deshalb gewinnt das Zusammenleben an Intensität. Anonymität ist keine Option, wenn es gerade so viele Kinder gibt, dass man, wie in «Kleeblattsommer», daraus drei Schulklassen machen kann. Auch in «Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln» ist das Inselpersonal überschaubar – eine grosse Familie. Bei aller Alltäglichkeit sorgt die verzauberte norwegische Fjordlandschaft mit ihrem niemals endenden Sommerlicht und ihren wütenden Winterstürmen für eine ge-

ROBINSON SPIELEN FÜR 10 CENT

Eine Insel, drei Namen: «Sixpenny Island» hiess die von Ruth Park 1968 erfundene Insel in der Nähe des Great Barrier Reef im australischen Original; als «Ten-Cent-Island» wurde sie in der amerikanischen Ausgabe bezeichnet, die deutsche Übersetzung machte daraus 1972 die «Fünfgroscheninsel». Ungeachtet der Währung verdeutlichen alle Namen, dass die Koralleninsel billig zu haben war. Im Roman, der mir um 1990 als «eine Erzählung für die Jugend» (Albert Müller Verlag 1972) in die Hände kam, gewinnt sie die in Sydney weilende amerikanische Familie Swift in der Lotterie. Auf Wunsch der Tochter, die das Schicksalslos gekauft hat, und der Mutter – «wie gern ich einmal in meinem Leben Robinson Crusoe spielen würde!» – beschliesst die Familie, auf dem angeblich verlassenem Eiland für einige Monate «ein richtig wildes Inselleben» zu führen. Was folgt, hat viel mit Südseeromantik und klassischem Entwicklungsroman zu tun und ist bei allen Abenteuern eine reichlich brave Familien-Robinsonade, der man das Alter anmerkt. Mein fernwehgeplagtes Teenager-Herz war trotzdem verzaubert – und verletzt, weil die unternehmerischen Amerikaner aus der Insel am Ende ein Touristenparadies machen.

MANUELA KALBERMATTEN



Auf Inseln herrscht eine andere Zeitlichkeit, die, fern der Medienkultur, viel Raum für das Spiel im Freien lässt. Das genießen Trille und Lena.

steigerte Atmosphäre, als ob die periphere Lage für einen permanenten, abenteuerlichen Ausnahmezustand sorgte.

Inseln als spekulative Fabulierlaboratorien

Inseln sind in der Kinder- und Jugendliteratur eine Art Katalysatoren; sie sind Brutmaschinen und spekulative Fabulierlaboratorien. Denn sie tragen dazu bei, Konflikte buchstäblich zu «isolieren», zur Insel zu machen, und ans Licht zu holen. Das können innere Konflikte sein, die mit dem Ende der Kindheit und dem Erwachsenwerden zu tun haben. Häufig sind es zwischenmenschliche Spannungen, die zur Explosion kom-

men, unter FreundInnen, in der Klasse oder in der Familie. In den meisten Fällen ist es beides zugleich.

Einer, der um diese Funktion der imaginären Insel weiss, ist Nikolaus Heidelberg. Sein Bilderbuch «Königin Gisela» erzählt davon – und zwar ausgerechnet in dem, was es nicht anspricht, weder in Worten noch in Bildern. Eine Ich-Erzählerin berichtet von einem Urlaub, dessen Höhepunkt die Geschichte war, die ihr Vater ihr jeden Abend erzählte. Wie die Ich-Erzählerin selbst heisst auch die tragische Heldin der Geschichte Gisela. Doch anstatt ganz allein mit ihrem Vater Urlaub machen zu dürfen, wird die Gisela in der Gutenachtgeschichte schiffbrüchig und landet auf einer einsamen Insel. Dort wird sie von Erdmännchen liebevoll umsorgt. Anstatt Dankbarkeit zu zeigen, errichtet sie ein Terrorregime und knechtet die armen Tiere. Sie fordert sogar ein Bikini aus Erdmännchenfell. Da wird es den dienstbaren Geistern zu viel, und sie schicken Gisela auf einem Floss ins weite Meer hinaus, auf dem sie, wie der Fliegende Holländer, für immer und ewig treiben muss. Nur ohne Hoffnung auf Erlösung. «Schöne Geschichte», kommentiert die Ich-Erzählerin, und lässt uns wissen, dass dies wohl ihre schönsten Ferien waren. Man mag die Vorstellung, ein hochnäsiges, verwöhntes und kaltherziges Kind zur Strafe für immer auf einer selbstgemachten Mini-Insel auszusetzen, für grausam halten; der Beziehung zwischen Vater und Tochter scheint es jedenfalls gutgetan zu haben, diese Gisela endlich zu isolieren. Dazu sind literarische Inseln da.

INSERAT

AB 10 JAHREN

EINE ABENTEUERLICHE MISSION IN DER ARKTIS

Die Geschenkeproduktion in der Christmas Company am Nordpol ist in vollem Gange. Doch ein Hacker versucht, das Geschäft zu sabotieren. Um Weihnachten zu retten, begeben sich Freda, Kater Mr Livingstone und ihre Freunde auf eine gefährliche Expedition!



Großes Gewinnspiel

Husky-Schlittenfahrt zu gewinnen!
Alle Infos auf
www.hummelburg.de



CORINNA GIESELER
Die fantastischen Abenteuer der Christmas Company
Mit s/w-Vignetten von Max Meinzold
ISBN 978-3-7478-0003-4
€ [A] 17,50 / SFR. 24.90 / € [D] 16,99



LITERATUR

CATHERINE DOYLE

Sturmwächter. Das Geheimnis von Arranmore / Die Magie von Arranmore
Aus dem Englischen von Sylke Hachmeister. Mit Bildern von Cornelia Haas. Hamburg: Oetinger 2019. Je ca. 370 S., je ca. Fr. 25.00

MARIA PARR

Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln

Aus dem Norwegischen von Christel Hildebrandt. Mit Bildern von Barbara Korthues. Hamburg: Dressler 2019. 205 S., ca. Fr. 22.00

CHRISTIAN WIIK GJERDE

Kleeblattssommer

Aus dem Norwegischen von Maike Dörries. Mit Bildern von Anke Kuhl. Hildesheim: Gerstenberg 2019. 333 S., ca. Fr. 20.00

NIKOLAUS HEIDELBACH

Königin Gisela

Weinheim: Beltz & Gelberg 2006. Neuaufgabe. 40 S., ca. Fr. 22.00

HINTER DEM GROSSEN MEERESZAUN

Aufgrund ihrer natürlichen Isolation bilden Inseln beliebte literarische Schauplätze für neue soziale Entwürfe und Utopien. Seit William Goldings «Herr der Fliegen» werden dort aber vor allem totalitäre Schreckensherrschaften errichtet. Heute ist die Insel zum Ort menschenfeindlicher Abschottung geworden. VON MANUELA KALBERMATTEN

«Und sie bauten eine hohe Mauer um die ganze Insel; mit Türmen, von denen sie Tag und Nacht das Meer überwachen konnten. Und sie schossen vorbeiziehende Möwen und Kormorane ab, damit niemand dort draussen von ihrer Insel erfahren sollte», heisst es in Armin Greder's Bilderbuch «Die Insel». Die Mauer, um die es geht, hebt sich schwarz und hoch vor weissem Bildraum ab. Fast zwei Drittel der Doppelseite nimmt diese Festung ein. Der Schütze, der die ganz rechts aus dem Himmel trudelnde Möwe mit einem Pfeil durchbohrt hat, bleibt dahinter verborgen.

In Bernard Becketts Jugendroman «Das neue Buch Genesis» (script 5 2009) sind es keine Möwen, die abgeschossen werden, sondern Menschen. Sie suchen in einer von Krieg und Seuchen gebeutelten Welt jene neuseeländische Inselgruppe zu erreichen, die als «das einzige noch bewohnbare Land des Planeten» gilt. So diese Flüchtlinge nicht von der Flugabwehr «liquidiert» werden, scheitern sie am Grossen Meereszaun, der «als herausragende Leistung des Ingenieurwesens im einundzwanzigsten Jahrhundert gilt». Er riegelt die «Republik», einen «autarken, auf Hochtechnologie basierenden Staat», effektiv ab. Damit es auch wirklich keiner der oft seit Wochen auf dem Meer treibenden Flüchtlinge über den 30 Meter hohen, von Stacheldraht gekrönten Zaun schafft, säumen Wachtürme die Küste. Sie werden von Soldaten bemannt, die sämtliche «Geistschiffe» ohne Zögern «eliminieren» sollen.

Mauern aus Angst und Stacheldraht

Solche «Verteidiger» patrouillieren schliesslich auch auf der rund 10'000 Meter langen Mauer, die in John Lanchesters Roman «Die Mauer» das Grossbritannien der Zukunft umgibt. Auch sie sollen «Andere», die über das Meer kommen, sofort erschiessen. Wer einen «Anderen» über die Mauer gelangen lässt, wird selbst ins Boot gesetzt und aufs Meer verbannt. Dort erledigen ihn dann Hunger und Durst, Wind und Wetter, Piraten oder die Küstenwache. Anders als in Becketts Szenario sind die jungen Männer und Frauen, die Tag und Nacht frierend den Horizont absuchen, aber keine SoldatInnen: Alle jungen BritInnen verbringen zwei Jahre ihres Lebens damit, das

Land vor den Flüchtlingen aus dem «Süden» zu «schützen». Willkommen im Militärdienst der Zukunft.

Mauern also, so weit das Auge reicht. Während 2019 viele Kinder- und Jugendbücher vom Fall der Berliner Mauer und von der Wiedervereinigung erzählen, werden gleichzeitig in anderen Büchern neue Mauern hochgezogen. Viele dieser Ungetüme aus Beton, Stein und Stacheldraht, aus Angst, Hass und Ignoranz erinnern durchaus an den Eisernen Vorhang. Andere verweisen auf das Bollwerk, das Trumpf an der Grenze zwischen Mexiko und den USA erzwingt. Die meisten neueren literarischen Mauern aber werden um Inseln errichtet. Dort verwehren sie, schaut man vom Land her, den Blick aufs Meer und auf das, was dahinter liegen könnte: andere Menschen, neue Horizonte, eine Alternative. Kommt man dagegen vom Meer, verwehren diese Mauern den Zugang zu Schutz, Nah-

DER SCHATZ AUF DER SCHALLPLATTE

Eigentlich gehöre ich zur (wohl letzten) Generation der «Kassetli-Kinder», bevor die CD schlagartig zum Leit-Hörmedium wurde. Nur zur Schatzinsel bin ich Jim Hawkins und Long John Silver auf noch antiquiertere Weise gefolgt: Fast andächtig sass ich jeweils vor dem Plattenspieler, da er mehr Feingefühl brauchte als die klobigen Tasten des Kassettengeräts. Ich erinnere mich, dass ich nie verstanden habe, wo dieser Ben Gunn nach dem Seitenwechsel der Platte plötzlich herkam – ob nicht doch auf der Vorderseite etwas fehlte? In «Treasure Island», zuerst 1881/82 in serieller Form publiziert, hat Robert Louis Stevenson die Insel als Ort zwischen Verheissung und Bedrohung inszeniert. Durch die Schatzkarte erscheint sie zuerst als begrenzter, berechenbarer Raum, steckt dann aber voller Geheimnisse und Wendungen. Etwas mysteriös bleibt sie bis übers Ende hinaus. Dennoch hält sie ihr Versprechen: Jim darf, gegen die Konvention damaliger Piratenstorys, den Schatz behalten und hat ein unvergessliches Abenteuer erlebt. Als LeserIn teilt man dieses aber doch lieber nur in der Fiktion. So ist die Insel ein «wahrer» Sehnsuchtsort – es ist schöner, die Sehnsucht zu hegen, statt sie zu erfüllen.

ALETA-AMIRÉE VON HOLZEN

rung, kurz: zu einer Existenz. In den von Wasser und Beton doppelt «isolierten» Schauplätzen verbindet sich die literarische Tradition der Insel als Laboratorium für neue soziopolitische Ordnungsentwürfe mit apokalyptischen Imaginationen eines von Klimawandel und Ressourcenarmut bedrängten «Rettungsboot Erde». Sie verbindet sich aber vor allem mit den Nachrichtenbildern ertrunkener Flüchtlinge und verschlossener Häfen und mit den konkretisierten Visionen nationalistischer Abschottungsbestrebungen. Resultat ist das Schreckbild einer geschlossenen Gesellschaft, nach aussen menschenfeindlich, aber auch im Inneren nicht lebenswert. Denn stets droht die Mauer, mit der gegenseitige Verantwortung negiert wird, zu ersticken, was sie bewahren will. «Obwohl die Mauer absolut senkrecht ist, bekommst du, wenn du direkt darunter stehst, das Gefühl, als würde sie überhängen», sagt der junge «Verteidiger» Joseph Kavanagh denn auch. «Als könnte sie auf dich herabfallen. Als lehnte sie sich gegen dich.»

Diese destruktive Enge ist der Inselfantasie als Sozialutopie aus heutiger Sicht von Anfang an eingeschrieben. Zwar galt die Insel in Thomas Morus' gattungskonstituierendem Roman «Utopia» (1516) lange als Idealbild eines kollektivistischen, ra-

tional organisierten Staates; sie sollte, so der Utopieforscher Thomas Schöderle in seiner «Geschichte der Utopie» (2012), als «konstruktives Gegenbild» zu Kritik und Reformen der eigenen Gesellschaft anregen. Ordnungsentwürfe, in denen das Leben des/der Einzelnen dem Kollektiv untergeordnet, auf Schritt und Tritt geregelt und überwacht wird, wirken aus heutiger Sicht aber unweigerlich totalitär, weil sie an die grossen Diktaturen des 20. Jahrhunderts erinnern. Und auch die Insel hat als Ort utopischer Kollektive weitgehend ausgedient. War sie in den von «Robinson Crusoe» inspirierten Robinsonaden noch der humanistischen Fantasie individueller Vervollkommnung verpflichtet, gestaltete William Golding sie in «Der Herr der Fliegen» (1954) als Raum, in dem sich die destruktive menschliche «Natur» offenbart. Als zentrales Prinzip jüngerer Inselfantasien nennt die Literaturwissenschaftlerin Christina Ulm zu Recht «die Eskalation in der Isolation».

Dies gilt auch und gerade für Texte, die sich auf jene beispiellose menschliche Katastrophe beziehen, die sich entlang der heute gezogenen und verteidigten Grenzen abspielt. Den bedeutsamsten Unterschied zu früheren Insel-Dystopien, die in ihrer exotischen Abgeschiedenheit als effiziente Experi-

INSERAT



**Hinterlassen
Sternschnuppen
wirklich Spuren
im Schnee?**

Als die Maus eine Sternschnuppe sieht, wünscht sie sich ihren Freund Maulwurf wieder einmal zu sehen. Gemeinsam mit anderen Tieren folgt die Maus den Spuren der Sternschnuppe im Schnee. Die Suche endet überraschend ...

atlantis
www.atlantis-verlag.ch

Yumi Shimokawara
**Eine Sternschnuppe
im Schnee**

ab 4 Jahren | 978-3-7152-0774-2

Erhältlich im Buchhandel
oder über www.ofv.ch



In Armin Greders Parabel «Die Insel» ist die Mauer da, noch ehe die ersten Steine angeschleppt und ein hohes Bollwerk gegen «Fremde» gebaut wird.

ILLUSTRATION: ARMIN GREDER AUS: «DIE INSEL», © 2015 (2002) FISCHER SAUERLÄNDER.

mentieranlagen figurierten, bildet der Umstand, dass nun Europa (oder Teile davon) als Insel inszeniert wird; dass die Insel also hier ist oder besser: dass «wir» die Insel sind. In seiner 2002 erschienenen, 2015 neu aufgelegten Bilderbuch-Parabel «Die Insel», bei der es sich, wie der Untertitel sagt, um eine «tägliche Geschichte» handelt, zeigt der Schweizer Künstler Armin Greder, wie es dazu kommt. In einem ebenso sparsamen wie entlarvenden Text und bedrückenden Bildern wird erzählt, wie ein in seiner ausgehungerten Dünnhheit ungeheuer fragiler «Fremder» in einem Floss am Strand aufläuft und ein Dorf in Alarmbereitschaft versetzt: «Er war nicht wie sie.» Obwohl der Mann nichts tut oder sagt, weil ihm weder Arbeit noch Stimme erlaubt und er in einen Stall am Dorfrand verbannt wird, wird seine Präsenz auf der als kleinbürgerlich-konservativ gezeichneten Insel immer monströser, sein nackter Körper zur Leinwand, auf die alle Ängste und Vorurteile geworfen werden. Am Ende wird der Fremde zurück aufs Meer verbannt und das Boot des Fischers, seines einzigen Fürsprechers, geht in Flammen auf. Es war die letzte Brücke zu einem Horizont, der sich fortan nur noch von der Mauer aus betrachten oder vielmehr: überwachen lässt.

Beton-Poesie

In John Lanchesters Roman dagegen ist die Mauer kein im Entstehen begriffenes, aus fehlgeleiteter Wut, Denkfaulheit und mangelnder Empathie geborenes Konstrukt, sondern eine betonschwere Realität, die den Denkhorizont der Post-Brexit-Generation absteckt. «Und weil die Mauer der alles beherrschende Faktor in deinem Leben ist und auch in dem Leben allerer, die dich umgeben», sinniert der junge «Verteidiger» Joseph Kavanagh, «und weil deine Pflichten und dein Tagesab-

lauf und deine Gedanken sich sämtlich um die Mauer drehen und weil dein zukünftiges Leben dadurch bestimmt wird, was auf der Mauer geschieht (...), beginnen die beiden Elemente, sich miteinander zu vermischen, die Zeit und die Mauer, die Mauer und der Tag und dein Leben, das an dir vorbeigleitet, eine Minute nach der anderen.» Kavanagh zählt die Tage, bis sein Dienst beendet ist, aber er fürchtet sich auch davor, weil

ARCHÄOLOGIE DER SEELE

Zugegeben: Ich habe die Berliner Museumsinsel erstmals gemeinsam mit Dagmar, Gudrun und Olaf aus Andreas Steinhöfels «Beschützer der Diebe» (Carlsen 1994) betreten. Denn aus deren sommerlicher, als «Eis und Spiele» titulierter Battle rund um die Geheimnisse ihnen fremder Menschen in Berlin, erwächst die abenteuerliche Notwendigkeit, den Diebstahl des Tores von Milet aus dem Pergamon-Museum zu verhindern. Dass das Kultur-Eiland über einer eiszeitlichen Gletscherspalte erbaut ist, war mir bis dahin nicht bewusst gewesen. Ich habe denn auch entsprechend fasziniert verfolgt, wie der damals noch in Berlin lebende Steinhöfel die durchaus an Arthur Schnitzler erinnernde Variante einer Archäologie der Seele auf die topografischen Gegebenheiten eines Kinderkrimis überträgt. Die Grenzen des Faktualen überschreitend, macht er den sogenannten Kolk zu einem unterirdischen Gang, der nicht nur als genrespezifischer Suspense-Raum dient, sondern vielmehr jene Sackgassen repräsentiert, in die auch kindliche Biografien geraten. Sich daraus hervorzukämpfen lässt sich – so habe ich erst 19 Jahre danach erstmals live erkundet – mit einem Besuch des Cafés im Zeughaus belohnen: mit Blick zurück auf die Insel und bei herrlichen Mehlspeisen!

HEIDI LEXE

er längst keinen Weg mehr sieht, aus dem Schatten der Mauer herauszutreten. Als «konkrete Poesie» bezeichnet er daher die einzige Form, mit der sich über das Bauwerk reden lässt:

«Beton Beton Beton Beton Beton
Beton Beton Beton Beton Beton
Beton Beton Beton Beton Beton»

Auch wenn der Text, von diesem selbstreflexiven Exkurs abgesehen, in klarer, einfacher Prosa von Josephs Zeit als «Verteidiger», seinem Zusammentreffen mit den «Anderen» und seiner Verbannung erzählt, ist es diese nahezu greifbare Materialität der Mauer, die das Lese-Erlebnis prägt. Auf sie verengt sich der Blick, durch sie werden alle Beziehungen definiert zwischen «Verteidigern» und «Anderen», aber auch zwischen den Generationen, zwischen denen es nur mehr Misstrauen und Schuldgefühle gibt. Der Roman ist zwar nicht spezifisch an Jugendliche adressiert, ist ihnen als Lektüre aber auf den Leib geschneidert, bringt seine Sozialdystopie doch eine Kritik zum Ausdruck, die in den «Fridays for Future»- und «Open the Ports!»-Bewegungen, in Aktionen von Klima-AktivistInnen, an Anti-Rassismus-Demos und feministischen Protesten mit hoher Dringlichkeit artikuliert wird. Was die politisierte Jugend der Gegenwart als Protest formuliert, ist für diese Jugend der Zukunft Realität: Sie wird von ihren Eltern um eine selbstgestaltete Zukunft betrogen und mit Leidtragenden der ganzen Welt für deren selbstsüchtige Kurzsicht bestraft.

Schwimmende Orte der Zuflucht

Dass diese anderen Leidtragenden, die Kriegs- und Klimaflüchtlinge, weit härter getroffen sind, offenbart sich dem zunächst nur mit sich selbst beschäftigten jungen Mann im Lauf eines zurückhaltend erzählten Erkenntnisprozesses. Etwa dann, wenn er mit einem «Dienstling» – einem erfolgreich über die Mauer immigrierten und sogleich versklavten «Anderen» – über den «Wandel» spricht, jene nicht im Detail beleuchtete Klimakatastrophe, die der dystopischen Welt ihr Gesicht gab. Dieser «Wandel» wird von den «Anderen», die er jeder Lebensgrundlage beraubte, schlicht «das Ende» genannt.

Greders Parabel und Becketts und Lanchesters Gedankenexperimente sind nur drei von vielen Texten, welche die Insel als Schauplatz einer unsolidarischen Abschottungsgesellschaft inszenieren. Meist sind es die jungen Figuren, die für sich und andere nach Lücken in den Mauern suchen. Sie fin-

den sie nicht immer. Die 14-jährige Mhairi in Nicky Singers Jugendroman «Davor und Danach» erreicht nach einer langen, von Verlusten und Traumata geprägten Flucht aus dem Sudan die schottische Insel Arrow, auf der sie geboren wurde. Auf der inzwischen autonomen Insel aber muss sie den Tod ihres kleinen sudanesischen Begleiters mit ansehen, dem sie ihre, wie für alle BürgerInnen beschränkte, Lebenszeit schenken wollte. Emilio, der in Marie Goliens Zukunftsthiller «Cainstorm Island» in den von Stahlseil-Barrieren umzäunten Slums auf Cainstorm Island lebt und den reichen BürgerInnen der Nachbarinsel Asaria Live-Bilder von Armut und Gewalt auf die Bildschirme liefert, erkennt, dass seine Insel «nur ein grosser Sandkasten» für die Unterhaltungsindustrie bildet.

Utopien solidarischer Inselgemeinschaften, die sich nicht um nationale Grenzen und um geteilte «Wurzeln» und kulturelle Hintergründe scheren, sind aber auch heute zu finden. Auch hier entwirft «Die Mauer» ein besonders sinnfälliges Bild. Im Windschatten einer Insel, die ihnen nicht mehr zugänglich ist, weil der steigende Meeresspiegel ihre Küste verschlungen hat, sammelt sich eine bunt gemischte Gruppe: Flüchtlinge und verbannte «Verteidiger» schaffen sich ihre eigene Insel, indem sie ihre fragilen Boote zusammenbinden, sich so einen neuen, gemeinsamen Boden schaffen und den Kampf um das Überleben teilen. Im Text hat dieses flüchtige Gebilde keine lange Lebensdauer. Aber es hat existiert, und Joseph und seine Freundin Hifa werden auf ihrer Flucht noch weitere Orte der Zuflucht finden. Das Meer ist weit.

LITERATUR

ARMIN GREDER

Die Insel

Frankfurt am Main: Fischer Sauerländer 2015 (2002). 40 S., ca. Fr. 24.00

JOHN LANCHESTER

Die Mauer

Aus dem Englischen von Dorothee Merkel.
Stuttgart: Klett-Cotta 2019. 348 S., ca. Fr. 34.00

NICKY SINGER

Davor und Danach

Aus dem Englischen von Birgit Salzmann.
Hamburg: Dressler 2019. 380 S., ca. Fr. 27.00

MARIE GOLIEN

Cainstorm Island. Der Gejagte

München: dtv 2019. 334 S., ca. Fr. 26.00

ROBINSON CRUSOE HAT TROTZ ALLEM ÜBERLEBT



ILL.: PETER SIS AUS: «ROBINSON».
© 2019 GERSTENBERG.

Mit «Robinson Crusoe» erschien 1719 ein Roman, dessen Held, ein findiger und genügsamer Überlebenskünstler, bis heute zu den populärsten Figuren der Literaturgeschichte zählt. Wie er sich den jungen LeserInnen der Gegenwart präsentiert, betrachtet DEBORAH KELLER*.

Viel geschmäht und viel gerühmt wurde er in seinem 300. Jubiläumsjahr, Daniel Defoes «Robinson Crusoe»: Die einen empören sich heute über die krude Darstellung kolonialer und rassistischer Gewalt oder verschreien den Roman als frühkapitalistisches Lehrbuch; die andern lesen darin eine scharfe Gesellschaftsanalyse und -kritik und bewundern die Reflexion menschlicher Grundfragen. Die einen gähnen vor Langeweile über Tatsachenberichte und Bergungslisten, die andern loben eine den modernen Roman begründende Kunst.

Scheinbar unbehelligt von diesen Debatten lebt die Robinson-Figur munter fort, auch auf dem Kinderbuchmarkt. Erste Fassungen für die Jugend waren schon bald nach Defoes Bestsellers erschienen, die freieren unter ihnen haben die weitverzweigte Gattung der Robinsonaden begründet. Doch auch Bearbeitungen des Originals gibt es inzwischen in unüberschaubarer Flut. Wagen wir einen Blick auf einige neuere und neuste «Robinson»-Titel, vom Bilderbuch bis zur vollständigen Defoe'schen Version.

Raffungen und Verschiebungen

Für die Erstlesetexte muss der gut 400-seitige Roman natürlich stark gekürzt, ja zusammengestrichen werden. Zahlreiche Abschweifungen sowie deskriptive und reflexive Passagen bieten sich da an. Zudem stehen Robinsons Abenteuer vor dem Schiffbruch im Ruf, bei den Kinderbuchausgaben zu fehlen – alle erinnern sich immer nur an das Überleben auf der einsamen Insel, wohl bis heute das Faszinosum des Romans.

Bei näherem Hinsehen ist aber erstaunlich, wie sehr sogar die Nacherzählungen für die Jüngsten sich gerade am Anfang an Defoes gesellschaftspolitischem und religiösem Diskurs orientieren. Robinson will das Abenteuer, schlägt alle väterlichen Ermahnungen und Preisungen des mittelständischen Lebens in den Wind, erlebt Todesangst, empfindet Reue und gelobt Umkehr, lässt sich aber, kaum wieder in Sicherheit, erneut in die Gefahren der Seefahrt locken, bis er nach dem Schiffbruch auf der Insel Läuterung erfährt. Dies alles vermit-

teln, wenn auch gerafft, sowohl der Erstlese- und Vorlesetext aus der Klassiker-Reihe «Erst ich ein Stück, dann Du» (cbj) wie auch der Text der «Bücherbär»-Reihe (für 7- bis 9-Jährige, Arena). Weggelassen oder zumindest entschärft werden hingegen – weil unzumutbar, zu heikel? – Robinsons Tätigkeit als Sklavenhändler und die Kannibalen-Story.

Ebenfalls abgemildert, wenn auch nicht ganz aufgehoben, wird das kolonialistische Verhalten Robinsons gegenüber seinem Insel-Mitbewohner Freitag. Dies zeigt sich vor allem in den Illustrationen: Anstelle der Unterwerfungsgeste sieht man Begegnungen auf Augenhöhe.

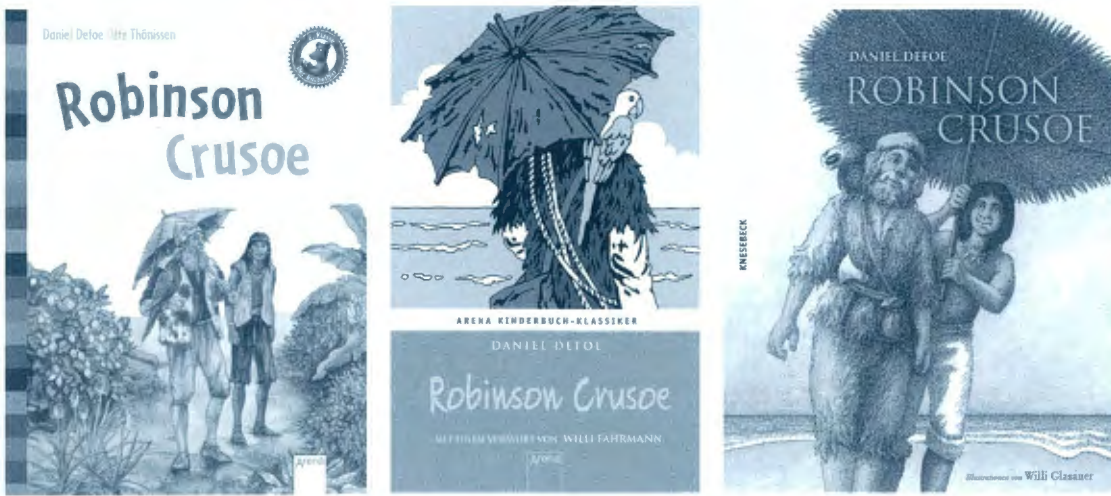
Der sprachliche Duktus wird bewahrt

Für das Folgealter ab zehn Jahren hält der Arena-Verlag in der Reihe «Klassiker für Kinder» den nächsten «Robinson Crusoe» bereit: Eine Fassung, die mit über 200 Seiten recht nah am Original bleibt und auch alles, was heute Stirnrunzeln auslöst, kommentarlos abdruckt. Wie in vielen Klassiker-Remakes, die nicht für den Schulunterricht aufbereitet sind, wird auch hier auf eine Kontextualisierung im Vor- oder Nachwort verzichtet.

Gemeinsam ist all diesen Ausgaben, wiederum überraschend, die enge Anlehnung an den sprachlichen Duktus des Originals, was sich in den Textanfängen besonders schön zeigt: «Ich wurde im Jahre 1632 in York geboren und stamme aus einer angesehenen Familie», heisst es in der Ausgabe der Reihe «Der Bücherbär» (Arena). «Mein Vater war ein erfolgreicher Kaufmann und kam als junger Mann aus Bremen nach England. Hier hatte er meine Mutter geheiratet. Sie hiess Robinson. Mein richtiger Name lautete deshalb Robinson-Kreutzner. Weil man die Kreutzners in England aber Crusoe nannte, heisse auch ich Robinson Crusoe.»

Das klingt nun nicht gerade abenteuerlich, eher schon etwas pedantisch. Ob bewusst gewählter oder nur pragmatischer Weg: Die Nacherzählungen transportieren auf diese Weise etwas von jener Defoe'schen Weltsicht, die Virginia Woolf in ihrem Essay zu «Robinsons» 200-Jahr-Jubiläum als Zentralperspektive des Romans ausmachte: einen ganz und gar nüchternen «common sense», der seinen Niederschlag im

*DEBORAH KELLER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am SIKJM.



«Robinson Crusoe» für jedes Lesealter: In den Bildern dominieren oftmals Fröhlichkeit und Begegnungen auf Augenhöhe.

faktentreuen, sachlich registrierenden Stil findet. Gerade dieser könnte mit ein Grund für das anhaltende Identifikationspotenzial des Romans sein.

Voll- oder «Schrumpf»-Version?

Etwas einfach hat es sich der Knesebeck-Verlag gemacht: Im Jubiläumsjahr hat er Defoes vollständigen Roman herausgebracht, dabei jedoch – aus Gründen des geringsten Copyright-Widerstandes? – schlicht eine Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert abgedruckt und mit neuen Illustrationen versehen, die sich ausdrücklich an ein junges Publikum richten.

INSEAT



**** Bilderbuch-Tipp ****

Zu viel Schnee für Felix

Was gibt es Schöneres als eine Menge Neuschnee und ein Endspiel im Eishockey – freut sich Felix als er an diesem Wintermorgen aufwacht.

Doch es kommt anders.

Eine Wintergeschichte aus einem Bergdorf über das Warten, die Geduld und einen grossen Traum eines kleinen Jungen.

Auch in Walliserdeutsch erhältlich

CHF 19.⁸⁰

Jetzt online bestellen:
www.1815.ch/rottenverlag
 ISBN 978-3-906118-94-9

Eine editorische Notiz zum Zustand des Textes sucht man vergeblich. Erst die Recherche zum Übersetzernamen erklärt den Eindruck eines in die Jahre gekommenen Deutsch. Der Illustrator Willi Glasauer hatte schon Übung mit dem Stoff, hat er doch vor einigen Jahren Peter Stammers Nacherzählung des «Schweizerischen Robinson» von Johann David Wyss bebildert. Aus den gefälligen kolorierten Zeichnungen blicken uns Robinson und Freitag stets gut gelaunt entgegen. Ob das Bild der Kannibalen, die fröhlich menschliche Gliedmassen wie Cervelats über dem Feuer braten, etwa schon ironisch ist, lässt sich dagegen schwer sagen ... Das Buch bleibt letztlich in seiner Adressierung hybrid. Jugendliche, die den integralen Text lesen möchten, greifen dann doch besser zur ebenfalls 2019 erschienenen Neuübersetzung von Rudolf Mast (mareverlag), wo sie auch ein erhellendes Nachwort vorfinden – auch wenn die editorische Notiz hier alle Bearbeitungen für Kinder kurzerhand als «Schrumpfversionen» abqualifiziert.

Das Insel-Leben als Ermächtigungsfantasie

Aus den aktuellsten «Robinson»-Titeln sticht schliesslich einer durch seine ästhetische Qualität heraus: das Bilderbuch «Robinson» von Peter Sís. Es will nicht Defoes Geschichte nacherzählen, sondern geht aus einer Kindheitserinnerung des Künstlers hervor, stellt also eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit dem Stoff dar. Das der Mutter gewidmete Buch enthält zum Schluss als «Anmerkung des Autors» die zugrunde liegende Anekdote, beglaubigt durch ein Foto: Der kleine Peter ist fasziniert von «Robinson», diesem Buch «mit seinen magischen Illustrationen». Die Mutter näht ihm ein Kostüm für das Maskenfest, doch er fühlt sich unwohl, der zottige Pelz rutscht und juckt, zudem wird er von seinen PiratenfreundInnen ausgelacht. Peter bekommt Fieber, flüchtet nach Hause und unter die Bettdecke, wo er sich – Maurice Sendak lässt grüssen – auf die Insel und in die Allmachtsfantasie träumt. Das Werk inszeniert diese Geschichte mit sparsamem Text und üppigen Bildern: Mal comicartig sequenziert, detailverliebt, ornamental gerahmt und verziert, dann wieder grossflächig und luftig eine Doppelseite bespielend, lassen sie uns in den unterschiedlichsten Formaten und aus verschiedenen Distanzen und Blickwinkeln auf das Geschehen schauen. Sís ist ein Meister der Perspektive, aber auch der Farbkompositionen: In den Grundfarben hellblau, grün und gelb, meist pas-



ILLUSTRATIONEN: PETER SÍS AUS: «ROBINSON». © 2019 GERSTENBERG.

Träume von Unabhängigkeit und Naturnähe: Auf der Insel, auf die sich Peter träumt, tritt er in die Fussstapfen seines literarischen Vorbildes.

tellig gehalten, erscheint die Insel als entrücktes Paradies. Es spielt sich hier der euphorische Teil der «Robinson»-Geschichte ab, eine Fantasie von Autonomie, aber auch harmonischer Verschmelzung mit der Natur.

Man sieht den Knaben, wie er seinen Garten, die Insel, bestellt (immer treu sekundiert von einem Hasen, der mit ihm die Welten wechselte): Er pflanzt, sammelt, fischt, legt Vorräte an, kultiviert das Eiland und freundet sich mit den Tieren an. So macht er die Insel zu seinem Zuhause. Wir haben es hier

mit einem sanft kolonisierenden Robinson zu tun: kein Überlebenskampf, keine Kannibalen nirgends. Der einzige Schreckensmoment, die Ankunft der Piraten, ist auch der Moment des Erwachens: Es sind Peters FreundInnen, die ihn befreien, eine raffinierte Schaufe, die Rahmenhandlung, Binnenhandlung und das literarische Vorbild verbindet. Die ermächtigende Wirkung des grossen Traums zeigt sich am Ende in der Versöhnung mit den FreundInnen, die nun – wie offenbar immer noch so viele Kinder – mehr über Robinson Crusoe erfahren möchten.

EIN INSELCHEN IM HERZEN DER GROSSSTADT

Dem amerikanischen Bilderbuchklassiker «Make Way for Ducklings» (The Viking Press 1941) von Robert McCloskey bin ich kurz vor der eigenen Familiengründung in Boston begegnet. Die Geschichte des Entenpaares, das auf der Suche nach einem Brutplatz die real existierende Insel im Teich des Public Garden von Boston anfliegt, ist herzerwärmend. In Anbetracht der Hektik im Park fliegt das Paar nochmals los – Mrs. Mallard will ja ihre Kinder keiner Gefahr aussetzen! –, und wir fliegen mit ihnen über Boston, bis sie mitten im Charles River ein wirklich ruhiges Inselplätzlein entdecken. Nach dem Ausbrüten erfolgt der Schwimm-, Tauch- und Hinterherwatschel-Unterricht bei Mama. Mit erhobenem Haupt und der Hilfe mehrerer Polizisten schafft es Mrs. Mallard mit ihren acht Küken quer durch die Stadt in den Public Garden und über den Teich zum Inselchen, wo ihr Mann sie schon erwartet, und wo sie von nun an jeden Abend schlafen werden. Die Insel als sicherer Raum für eine junge Familie, das hat auch meinen Kindern gefühlt 294 Mal gefallen! Ganz abgesehen von den warmen Kohlezeichnungen und den turbulenten Situationen auf dem Weg dorthin.

BARBARA JAKOB

AUSGABEN UND BEARBEITUNGEN

DANIEL DEFOE
Robinson Crusoe

Nacherzählt von Frauke Nahrgang. Illustriert von Hauke Kock.
Reihe «Erst ich ein Stück, dann Du – Klassiker für Kinder».
München: cbj 2013. 88 S., ca. Fr. 12.00

Nacherzählt von Wolfgang Knappe. Illustriert von Ute Thönissen.
Reihe «Der Bücherbär. Klassiker für Erstleser».
Würzburg: Arena 2013. 66 S., ca. Fr. 12.00

Nacherzählt von Friedrich Stephan. Illustriert von Hans G. Schellenberger.
Reihe «Arena Kinderbuch-Klassiker».
Würzburg: Arena 2017. Neuauflage. 217 S., ca. Fr. 13.00

Aus dem Englischen von Karl Altmüller. Mit Illustrationen von Willi Gla-sauer. München: Knesebeck 2019. 304 S., ca. Fr. 42.00

Aus dem Englischen von Rudolf Mast. Reihe «Schöne Klassiker: Klassische Schönheiten». Hamburg: mare 2019. 415 S., ca. Fr. 56.00

PETER SÍS
Robinson
Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit.
Hildesheim: Gerstenberg 2019. 48 S., ca. Fr. 22.00

«IN MEINEM KOPF WIRD DIE INSEL ZUM SPIELPLATZ»

Der tschechischstämmige US-Bilderbuchkünstler Peter Sís gehört seit Jahrzehnten zu den ganz Grossen seines Fachs. Seine in einem aufwändigen Stil gestalteten Buchkunstwerke beschäftigen sich immer auch mit Topografien, einer Verortung in der Welt. Häufig ist die Insel ein Schauplatz. So auch in «Robinson», das auf einer Kindheitserinnerung beruht. Für Buch & Maus hat Peter Sís einige Fragen beantwortet. VON ELISABETH EGGENBERGER

Buch & Maus: Peter Sís, Ihre Biografie war die Quelle für mehrere Ihrer Bilderbücher. Sie sind im Ostblock aufgewachsen. Ferne Reisen waren für Sie als Kind nur in der Fantasie möglich. In «Robinson» erzählen Sie von einer solchen Traumreise, basierend auf der kindlichen Robinson-Lektüre. Wie wichtig waren Ihnen Geschichten und die Fantasie als Kind?

Peter Sís: Meine ganze Kindheit war geprägt von fantastischen und abenteuerlichen Geschichten. Das war die beste Möglichkeit, der Realität zu entfliehen. «Die drei Musketiere» von Alexandre Dumas, «Der Graf von Monte Christo», die Bücher von Karl May, Jonathan Swift, Daniel Defoe – heute würde man sie alle als unangebracht für Kinder betrachten, aber ich liebte sie, weil sie anders waren als die Kinderliteratur, die wir damals in der Schule lesen mussten.

«Robinson» ist wohl eine der am häufigsten nacherzählten Geschichten überhaupt. Wie kamen Sie dazu, sie noch einmal zu erzählen?

Als ich mit meiner Schwester einmal alte Fotos angeschaut habe, fanden wir ein Bild, auf dem ich als wilder Mann verkleidet zu sehen bin. Das weckte die Erinnerung an damals: Ich verkleidete mich für eine Kostümparty in der Nachbarschaft. Meine Mutter, eine Künstlerin, schlug vor, dass ich anders sein sollte als die anderen und als Robinson Crusoe gehen sollte. Die Geschichte erzählt also von meinen eigenen Erinnerungen, davon, wie mich alle meine FreundInnen auslachten – bloss, weil sie mit Robinson nichts anfangen konnten. Es war mir sehr peinlich und ich ging nach Hause. Ich wurde richtig krank und blieb ein paar Tage im Bett, las «Robinson» noch einmal.

INSERAT



© 2019 NordSüd Verlag, Illustration von Yvonne Rogenmoser

So feiert die Schweiz!

Nord
Süd

Barbara Piatti
Yvonne Rogenmoser

Feste & Bräuche in der Schweiz

96 Seiten / 22 x 27 cm / ISBN: 978-3-314-10493-0

www.nord-sued.com



FOTO: © JOACHIM DVORAK / ILLUSTRATION: PETER SÍS
AUS: «ROBINSON», © 2019 GERSTENBERG

Inseln sind für den Bilderbuchkünstler Peter Sís grosse Abenteuerspielplätze, auf denen Kinder nicht gesagt bekommen, was sie zu tun haben.

Die Insel kann ein Zufluchtsort sein, aber auch ein Ort der Einsamkeit und Isolation. In Ihrem Werk spielt sie immer wieder eine Rolle. Was bietet die Insel als Raum für Sie an erzählerischen und gestalterischen Möglichkeiten?

In meinem Kopf wird die Insel zum Spielplatz: Ich habe die Kontrolle über den Ort und niemand sagt mir, was ich zu tun habe. Die Insel ist exotisch, abenteuerlich, aber nicht gefährlich. Das trifft wohl auf alle Inseln in meinen Büchern zu. Auf der Insel sieht es niemand, wenn ich etwas falsch mache. Und an Inseln fasziniert mich natürlich, dass sie vom weiten Ozean umgeben sind, während ich in einem Binnenland, in der Tschechoslowakei, aufgewachsen bin.

Eine Landkarte findet sich in «Robinson» schon auf dem Cover, doch in all Ihren Büchern spielen Karten eine grosse Rolle, und die Bilder sind durch ihre Struktur und die Rah-

mung in einer kartenähnlichen Form gestaltet. Worin liegt die Faszination der Landkarte?

Die Landkarten in allen meinen Büchern stehen für Abenteuer, für Geheimnisse und Entdeckungen. Mit Google Maps ist das heute etwas anders, fürchte ich ...

Auf dem Cover von «Robinson» sieht man eine Landkarte auf dem Segel des Jungen, aber gleichzeitig ist das Segel auch ein Buch. Dieses Cover sehe ich eher als eine Hommage an die Macht des Buches, das dich durch schwierige Momente im Leben tragen kann, dich inspirieren, beruhigen und begeistern kann – und unterstützen. Das Buch war mein Schiff, mein Flugzeug, mein U-Boot, meine Rakete, mein Flügel. Das Buch liess mich glauben, ich sei ein Reisender, ein Forscher, ein Abenteurer, während ich in einem Land lebte, das mit einer Mauer von der Welt abgeschlossen war.

Mit «Robinson» setzen Sie nicht nur Defoe und seinem Roman ein Denkmal, sondern durch Bildsprache und Geschichte auch Ihrem Förderer Maurice Sendak und seinem «Wo die wilden Kerle wohnen».

Ich kann Ihnen versichern, ich hatte bei «Robinson» nicht an Sendaks Bilderbuch gedacht, bis mich jemand darauf hinwies. Aber wenn diese Verbindung gemacht wird, ist das grossartig. Ich liebe die «Wilden Kerle», es ist eine zeitlose Geschichte über ein missverstandenes Kind.

Und noch die unvermeidliche Frage zum Thema Insel: Was würden Sie auf die einsame Robinson-Insel mitnehmen?

Heute wohl meinen Pass, Heftpflaster und einen Regenschirm. Als Kind hätte ich Papier und Buntstifte mitgenommen – und ein Glas, um Glühwürmchen zu fangen!

INSULANER SCHEUEN KEINEN REGEN

«Dieser Tag ein Leben!» Melcher, der mit seinen vier Kindern ein Ferienhaus auf der Insel Saltkrokan gemietet hat, bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Während andere angesichts seiner Nöte mit dem reparaturbedürftigen Sommerhaus («Entweder man mag es, wenn es durchs Dach regnet, oder man mag es nicht») ihre Ferienpläne längst verflucht hätten, geniesst Melcher den Augenblick. Und wie könnte er auch nicht: Saltkrokan, die fiktive Insel in den Schären, ist eine Idylle, rote Häuschen, hölzerne Ruderboote und kauzige – oder in Tjorvens Fall ziemlich vorlaute – InselbewohnerInnen inklusive.

«Ferien auf Saltkrokan» (dt. 1964), von Astrid Lindgren ursprünglich als Serie für das schwedische Fernsehen geschrieben, hat in vielen kleinen und grossen Kindern den Traum von den Schären geweckt. Letzten Sommer setzte ich ihn in die Tat um: Ferien in den Schären, auf einer Insel ohne Autos, dafür mit Wellen und Wind, Füchsen und Rehen. Auch ein ziemlich vorlautes kleines Mädchen war unter den Sommergästen. Zum Glück war aber in Abweichung von der Geschichte das Dach unserer Hütte dicht. Diese Woche ein Leben!

ELISABETH EGGENBERGER

LITERATUR

PETER SÍS

Robinson

Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit.

Hildesheim: Gerstenberg 2019. 48 S., ca. Fr. 22.00

FADENFIGUREN UND MONSTER IM NORDATLANTIK



ILL.: ÁSLAUG JÓNSDÓTTIR AUS: RAKEL HELMSDAL: «NEYDARS SKRÍMSLI», © 2017 BFL.

Auf den abgelegenen Färöer-Inseln hat sich eine eigene Kinderliteratur erst spät entwickelt. Inzwischen machen jedoch spannende AutorInnen und IllustratorInnen auch international von sich reden. VON VERENA STÖSSINGER*

Sie liegen zwischen Schottland, Norwegen und Island im Nordatlantik, die 18 kleinen «Schafsinseln». Politisch gehören sie noch zu Dänemark, sind aber inzwischen weitgehend autonom. Die heute gut 50'000 Einwohner haben seit 1846 auch wieder ihre eigene Schriftsprache, nachdem das Färöische jahrhundertlang nur mündlich weiterleben konnte, und seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es eine nationalsprachliche Literatur. Sie blühte in dem auch wirtschaftlich kargen Land nur langsam auf – inzwischen werden pro Jahr jedoch rund 200 Titel publiziert, darunter waren letztes Jahr 87 Kinder- und Jugendbücher, davon 71 Übersetzungen.

Die ältesten färöischsprachigen Kinderbücher sind Schulbücher. 1914 wurde «Robinson Kruso» übersetzt und an alle Schulkinder verschenkt. Erst 1948 kam das erste auf Färöisch verfasste Kinderbuch: «Í skýmingini» («In der Dämmerung») von Sofía Petersen erzählt alte Geschichten und Sagen. Das Buch, illustriert von Elinborg Lützen, ist noch erhältlich.

1956 wurde der Kinderbuchverlag Bókadeildin (BFL) gegründet und 1958 der Schulbuchverlag, der seit 2010 NÁM heisst. BFL, der zunächst nur dank viel Idealismus pro Jahr fünf bis zehn Titel publizieren konnte, ist heute finanziell und personell gut ausgestattet, fest etabliert, aktiv und erfolgreich. Im Jahr erscheinen 80 neue Titel und es gibt einen für den Verlag auch wirtschaftlich wichtigen Kinderbuchklub sowie zwei Zeitschriften. Manchmal arbeitet man mit NÁM zusammen, bei den «krabbabøkur» etwa, einer Art SJW-Heften mit Leichtlesetexten – und manchmal kommt das Glück vorbei.

Trockener Humor, bunte Monster und grosse Themen

Barður Oskarsson zum Beispiel ist ein grosses Glück für die färöische Kinderliteratur. Der 1972 in der Hauptstadt Tórshavn geborene Grafiker und Künstler hat seit seinem Erstling 2004, der gleich mit einer White Raven Special Mention ausgezeichnet wurde, sieben ästhetisch unverkennbare Bilderbücher veröffentlicht, die in viele Sprachen übersetzt wurden; für «Træið» («Der Baum») hat er 2018 den renommierten Kinderliteraturpreis des Nordischen Rates erhalten. Oskars-



ILL.: ELINBORG LÜTZEN AUS: SOFÍA PETERSEN: «Í SKÝMINGINI», © 1948 FØROYA LÆRARAFELAG.

Die raue färöische Natur spiegelt sich in den Bildern in «Í skýmingini».

son erzählt minimalistische Geschichten, in denen faden dünn gezeichnete, skurrile Tierfiguren ohne jede Niedlichkeit auch Grosses (Sterben, Rivalität, Freundschaft) wortkarg, mit kleinster Geste und sehr trockenem Humor verhandeln.

Viel kräftiger, bunter, lauter und intensiver sind «Skrímslini», das grosse und das kleine Monster, die sich immer neu zusammenraufen. Geschaffen hat sie die Färingerin Rakel Helmsdal (*1966) mit dem Schweden Kalle Güettler und Áslaug Jónsdóttir aus Island. Die international erfolgreiche Reihe umfasst bisher neun grossformatige Bilderbücher. Und Rakel Helmsdal wäre auch für uns ein Glück. Sie ist im Norden längst berühmt als Autorin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene; über 20 Werke sind es bisher, die Fantastisch-Symbolisches und harten Realismus mischen. Diesen Herbst erschien «Loftar tú mær?» («Hältst du mich?»), ein Bilderbuch über den Tod, und gerade sehr erfolgreich ist «Hon sum róði eftir ælaboganum» («Sie, die zum Regenbogen ruderte») von 2014, ein tagebuchartiger Coming-of-Age-Roman in einzelnen musikalisch inspirierten «Sätzen», die sich zu einem berührenden Generationenporträt verdichten.

AUF DEUTSCH ERHÄLTICHE LITERATUR:

BÁRÐUR OSKARSSON

Wilbert, wo bist du?

Aus dem Färöischen von Carsten Wilms.
Berlin: Kullerkupp 2018. 38 S., ca. Fr. 21.00

Das platte Kaninchen

Übersetzt aus dem Dänischen.
Berlin: Jacoby & Stuart 2013. 40 S., ca. Fr. 18.00

*VERENA STÖSSINGER, Nordistin, Autorin und Lektorin, lebt bei Basel.

EIN LEBEN IM PAPPKARTON – INNERE INSELN UND REFUGIEN

Menschen, die an Zwangsstörungen leiden, schaffen sich oft persönliche Räume, in die sie sich zurückziehen – zumindest in der Kinder- und Jugendliteratur. Wie diese inneren Inseln in den Texten gestaltet und von vielschichtigen jungen Figuren genutzt und bewohnt werden, zeigt ANNA STEMMANN*.

OCD, kurz für «obsessive-compulsive disorder», ist ein Oberbegriff für Zwangshandlungen, die das Dasein und Denken von Menschen beeinflussen und hemmen. Dazu können ein Reinlichkeitszwang gehören, wenn man sich immer wieder die Hände waschen muss, oder gewisse Ordnungszwänge, wenn man Dinge stets in einer festgelegten Folge anordnet. Spätestens seit Dr. Sheldon Cooper in «The Big Bang Theory» oder Detektiv Adrian Monk in «Monk» sind die damit verbundenen Routinen, Abläufe und Mechanismen Teil der Populärkultur und werden als strukturelles Erzählelement genutzt – bisweilen geschieht dies vor allem, um Komik zu erzeugen, was sich kritisch diskutieren liesse. Auch kinder- und jugendliterarische Texte nehmen jüngst verstärkt ProtagonistInnen auf, die – oftmals ohne dass es explizit benannt wird – verschiedene OCDs aufweisen. Sie tun dies allerdings, um davon in vielschichtigen Tönen zu erzählen, und weniger, um die Figuren als komödiantische Freaks auszustellen.

Das (Jugend-)Zimmer als Gegenraum

Ein verbindendes Element der Texte ist die mit den Normabweichungen der Figuren verbundene Isolation und Abgrenzung, bei der die soziale Entgrenzung mit einer topografischen Abkapselung zusammengeführt wird: Verschiedene Rückzugsorte markieren in den Texten den Raum, in dem die Figuren den Halt finden, der ihnen in ihrem Alltag fehlt. Der innere Raum des eigenen Körpers wird dabei zur Insel, von Michel Foucault in seinem Text «Der utopische Körper» verstanden als die «gnadenlose Topie», «der absolute Ort, das kleine Stück Raum, mit dem ich buchstäblich eins bin». Dass aber gerade in Verbindung mit Zwangsstörungen diese Einheit rissig und brüchig ist, zeigen die literarischen Bearbeitungen ebenso auf.

In Kevin Kuhns Jugendroman «Hikikomori» (Berlin Verlag 2012) wird der Protagonist Till nicht zur Abiturprüfung zugelassen und entscheidet sich nach diesem erschütternden Er-

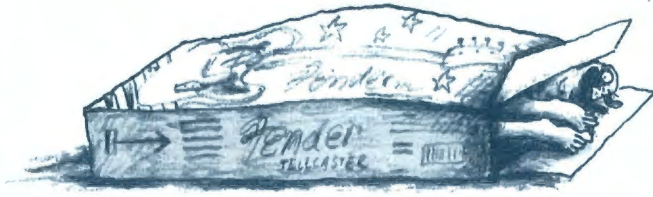
gebnis für eine radikale Form der Abgrenzung und Re-Organisation seines Alltags: Fortan will er sein Zimmer nicht mehr verlassen und lässt sich von den Eltern mit Nahrung versorgen. Damit unterläuft der Text bewusst ein gängiges Narrativ des Erwachsenwerdens, denn Till drängt es nicht aus dem vertrauten Raum heraus, um sich zu bewähren. Vielmehr igelt er sich immer mehr ein und bleibt auch topografisch im unmittelbaren Einflussbereich der Familie haften. Sein Zimmer wird dabei zu einem Gegenraum, in dem er sich eine eigene Ordnung erschafft und für sich neue Regeln und Routinen etabliert. Eingangs landen alle Möbel im Keller, nur der Schreibtisch und eine Matratze bleiben. Das damit verknüpfte «Reset» bzw. den durch dieses Zurücksetzen möglichen Neustart schreibt Till ebenfalls in den Raum ein, wenn er mit Kreide Umrisslinien auf den Boden zieht und das Zimmer neu

DIE HEILKRÄFTE VON ATLANTIS

Die Inseln aller Inseln – das war das mythische Reich von Atlantis. Zunächst eine mächtige Seemacht soll der Staat laut Platon infolge einer Naturkatastrophe in einer einzigen Nacht für immer versunken sein. Um diese Legende rankt sich auch Colin Thompsons Wimmelbuch «Auf der Suche nach Atlantis» (Lappan 1994). Erzählt wird eine Geschichte um Tod, Trauer und die Wunder des Lebens, und das aus der rückblickenden Perspektive eines namenlosen Erzählers, der als Zehnjähriger am Sterbebett seines Grossvaters eine geheimnisvolle Truhe erhält. «Atlantis ist genau hier, rund um dich herum. Du musst lernen, wie man danach sucht», so die letzten Worte des alten Seefahrers und Piraten. Doch so sehr der Junge sucht, die wunderbare, surreale Welt hinter den Dingen sehen anfangs nur die LeserInnen. Auf sie wartet fantastischer Augenschmaus: Es sind labyrinthische, filigran und detailliert gezeichnete, von seltsamsten Wesen bevölkerte Miniaturlandschaften in Bodendielen, Möbeln und Büchern, die hier dicht bepackt die Doppelseiten füllen und viele kleine Geschichten erzählen. Und als der Schmerz um den geliebten Grossvater am unerträglichsten ist, öffnet Atlantis auch dem Jungen seine Tore.

MARION KLÖTZER

*DR. ANNA STEMMANN ist Senior Lecturer an der Universität Bremen. Zuvor promovierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt mit einer Arbeit zu Topografien im Adoleszenzroman.



Mit Kaninchen Maikel versteckt sich Andrea in seinem Karton vor der Welt.

einrichtet. Er nimmt sich in dieser Entscheidung aus allen sozialen Strukturen heraus und erschafft seinen eigenen Mikrokosmos. Gespiegelt wird dies in einem weiteren Motiv des Romans: Till nutzt das Computerspiel «Minecraft», um eine virtuelle Gegenwelt zu erschaffen. Bewusst inszeniert er sich als Schöpfer dieser von ihm «0» genannten neuen Welt und lässt seine Gefolgsleute nach seinen Regeln leben. Sein realer Körper wird zur Schnittstelle zwischen diesen beiden Räumen, wobei er den Leib immer mehr vernachlässigt, bis er kaum mehr zu erkennen ist. Till schränkt seine Bewegungsmöglichkeiten radikal ein, und sein Zimmer ist dabei als expliziter Rückzugsraum besetzt.

Das Haus als Lebensraum

Einen solchen Rückzugsort schafft sich auch der Protagonist Solomon in John Corey Whales Jugendroman «Hochgradig unlogisches Verhalten» (2017). Dass mit ihm möglicherweise etwas nicht stimmt, deutet bereits der Titel an. Offensiv benennt der Roman denn auch Solomons Zwangsstörung und zeigt einen Protagonisten, der psychisch erkrankt ist: «Die Entscheidung war ihm nicht leichtgefallen, und man muss dazu sagen: Er hatte wirklich, so lange es nur irgend ging, versucht, es in der Welt draussen auszuhalten.» Seit er elf Jahre alt ist, hat Solomon Panikattacken und Angstzustände, bis er sich als Teenager entschliesst, das elterliche Haus nicht mehr zu verlassen. Nur in der Schutzzone der vier Wände, in seinem «Refugium», bekommt er seine Krankheit in den Griff. Sein ganz persönlicher Inselort ist dabei die «Holodeck-Garage», «die so hergerichtet war, dass er sich dort wohlfühlte». Dieser Raum ist komplett schwarz verkleidet und für «Momente» da, «in denen das Augenschliessen allein nicht reichte». Innerhalb der Grenzen des Hauses ist dieser explizite Raum im Raum unauflöslich mit Solomons Krankheit verbunden.

Der Roman zeichnet sukzessive nach, wie Solomon wieder soziale Kontakte knüpft und behutsam seinen Bewegungsradius aus dem Haus heraus, bis in den Garten hin zu seinem geliebten Swimmingpool erweitert. Analog dazu verbessert sich auch sein Zustand, und er hat weniger Panikattacken. Der Roman entfaltet jedoch keine eindimensionale Heilungsgeschichte, sondern zeigt differenziert Solomons Hader auf. Entsprechend bleibt das Ende offen, auch wenn es einen positiven Ausblick andeutet: «Er brauchte nirgendwo anders hin-

gehen. Hier war es sicher. Überschaubar. Sein klitzekleines Fleckchen am Rande der Welt. Er musste es nie mehr verlassen. Ausser, er wollte.»

Der Pappkarton als Oase – das Logbuch als Ventil

Der Protagonist Andrea in Benjamin Tientis «Unterwegs mit Kaninchen» (2019) ist dagegen noch beweglich und begibt sich im Lauf des Kinderromans sogar auf einen Road Trip quer durch Deutschland. Mit dem ersten Satz formuliert der Ich-Erzähler jedoch explizit ein Problem: «Herausgefunden, dass ich verrückt bin, habe ich, als Pappas neue Gitarre kam. Es war ein Riesenkarton.» Dieser Karton markiert ein zentrales Motiv des Textes. Unweigerlich zieht es Andrea in ihn hinein, und er entdeckt ihn als wohlthuenden Schutzraum: «Und schliesslich kroch ich ganz in den Karton. [...] Ich hatte mich noch nie so wohlgefühlt.» In leisen Tönen zeigt der Text einen einfühlsamen, gewitzten und reflektierten Jungen, der mit seiner lauten und rabiatischen Umwelt oft überfordert ist. Der Karton markiert seine Oase, in der er sich von allem abschirmen kann und zur Ruhe kommt. Ein weiterer Anker ist sein Kaninchen Maikel. Als dieses jedoch einen Unfall hat und der Tierarzt zur Einschläferung rät, reisst Andrea mit ihm aus, um bei seiner Mutter auf der anderen Seite des Landes Hilfe zu suchen. Andrea überwindet seine Ängste, getrieben von der Sorge um sein Kaninchen. Begleitet wird er von der raubeinigen Fidaa, die seit Kurzem mit ihrer Mutter bei ihnen wohnt. Die Kinder könnten nicht gegensätzlicher sein, und mit viel erzählerischem Geschick zeichnet Tienti nach, wie sie sich auf ihrer Reise annähern: Als Andrea am Ende erschöpft und verzweifelt ist, errichtet Fidaa für ihn eine Ersatzhöhle aus einer «Tisch-Matratzen-Konstruktion».

Auch in «Grüsse vom Mars. Notlandung bei Oma und Opa» (2019) zeigen Thomas Möller und Sebastian Grusnick einen Protagonisten, dem feste Abläufe und Strukturen wichtig sind, um mit seinen Zwangsstörungen – die nur verklausuliert so genannt werden – zurechtzukommen. «Das Allerwichtigste für eine erfolgreiche Expedition ist die Vorbereitung», lautet Toms Motto, als er erfährt, dass er und seine beiden Geschwister die Sommerferien bei den Grosseltern verbringen sollen. Wochenlang vorher packt er seine Sachen und plant die Reiseroute. Dass die Kinder dort mehrere Wochen ohne ihre Mutter sein werden, die beruflich nach China reist, verun-

sichert Tom. Als Ventil, um seine Ängste zu kompensieren, fungiert sein Logbuch. In diesem kann Tom alle Schritte der Expedition vorausplanen, aufschreiben und festhalten. Wichtig sind für ihn ausserdem die richtigen Farben: Blau beruhigt ihn, während Rot für Unwohlsein sorgt.

Aus der Perspektive von Tom zeichnet der Text all seine Eigenheiten nach, ohne sie abzuwerten. Tom berichtet ungeschönt von seinen Anstrengungen, die ihm den Alltag erschweren. So listet er etwa Dinge auf, die er braucht, «um in einer gefährlichen Situation die Ruhe zu bewahren». Als sein individueller Rückzugsort erscheint zum einen das erwähnte Logbuch; zum anderen trägt Tom draussen fast immer einen Helm und einen Raumanzug. Mit diesem Anzug schafft er sich eine weitere Schutzschicht, um sich – gezwungen durch seine Ängste – von seiner Umwelt zu isolieren. Die Geschwister gehen mit Toms Eigenheiten ungezwungen um und unterstützen ihn. In der Verbindung mit den vielen Illustrationen von Frollein Motte zeichnet der Text so ein gelingendes, wenn auch von Spannungen nicht freies Miteinander. Jeder Kapitelanfang ist grafisch als Logbuchseite gestaltet, womit auch in der Gestaltung des Buches auf die besondere Funktion der Einträge für die Hauptfigur hingewiesen wird.

Und die Mädchen?

Es fällt auf, dass in den hier untersuchten Romanen vor allem Jungen die Hauptfiguren stellen. Interessant ist dabei, dass ein anderes und differenziertes Jungenbild gezeigt wird: Die Protagonisten sind keine Klischees von rabiaten Jungs, sondern sensible Figuren, die bewusst und reflektiert mit ihren Schwächen umgehen und über ihre Gefühle reden. Dass aber natürlich auch Mädchen mit Zwangsstörungen leben, zeigt John Greens Jugendroman «Schlaft gut, ihr fiesen Gedanken» (Hanser 2017). Im Zentrum steht die 16-jährige Aza, die sich vor ansteckenden Krankheiten fürchtet. Aus ihrer Perspektive folgt der Text ihren Gedankenspiralen und zeichnet nach, wie sich Angstattacken aufbauen. Als Gegenraum erscheint für Aza die Chat-Kommunikation, in der sie keine Sorge vor Ansteckungen haben muss. Schlussendlich lässt sie sich dennoch von ihrer besten Freundin überreden, mit ihr auf die Suche nach einem Milliardär zu gehen, und verlässt ihre Schutzzone. Auch im Roman «An Nachteule von Sternhai» (2019) von Holly Goldberg Sloan und Meg Wolitzer erwähnt



Das Schreiben im Logbuch hilft Tom dabei, seine Ängste zu verarbeiten.

Avery, eine der beiden Protagonistinnen, ihre OCDs, die sie aber nicht daran hindern, an einem Feriencamp teilzunehmen. Der E-Mail-Roman verhandelt ganz selbstverständlich und unaufgeregt die Facetten von Diversität, die hier, neben Averages und Bettys schwulen Vätern, eben auch Zwangshandlungen beinhaltet.

Gelungen ist daran, wie die Vielfalt von Lebensmodellen und Daseinsformen ganz nebenbei miterzählt wird, ohne diese ausdrücklich zu markieren. Insgesamt zeigt der Blick auf den gegenwärtigen Kinder- und Jugendbuchmarkt in diesem Sinne eine zunehmende, begrüßenswerte Vielfalt, was menschliche Identitäten und Verhaltensweisen betrifft.

LITERATUR

JOHN COREY WHALEY

Hochgradig unlogisches Verhalten

Aus dem amerikanischen Englisch von Andreas Jandl.
München: Hanser 2017. 240 S., ca. Fr. 23.00

BENJAMIN TIENTI

Unterwegs mit Kaninchen

Mit Illustrationen von Anke Kuhl.
Hamburg: Dressler 2019. 208 S., ca. Fr. 19.00

SEBASTIAN GRUSNICK / THOMAS MÖLLER

Grüsse vom Mars. Notlandung bei Oma und Opa

Mit Illustrationen von Frollein Motte.
Hamburg: Dressler 2019. 176 S., ca. Fr. 19.00

HOLLY GOLDBERG SLOAN / MEG WOLITZER

An Nachteule von Sternhai

Aus dem amerikanischen Englisch von Sophie Zeitz.
München: Hanser 2019. 288 S., ca. Fr. 25.00



UNMÖGLICH, EINE KARTE VON PHANTÁSIIEN ZU ZEICHNEN

Zum 40-Jahr-Jubiläum erscheint «Die unendliche Geschichte» in einer Schmuckausgabe, mit 50 Ölbildern und 128 Zeichnungen illustriert. Davon, was passiert, wenn die eigenen Fantasien auf die Bilder eines anderen treffen, erzählt Leserin MANUELA KALBERMATTEN.

Elf Mal habe ich die unendliche Geschichte gelesen – und zwar vor meinem 20. Geburtstag. Es folgten später weitere Lektüren, sie hatten mal mehr, oft weniger mit meinem Studium und meinem späteren Beruf als Kinderbuchkritikerin zu tun. Meist entsprangen sie einfach dem Wunsch, ein paar Stunden in einer Welt zu verbringen, die mir so vertraut wie fremd war: Vertraut, weil ich Michael Endes Geschichte fast auswendig kannte, zum Teil im Wortlaut; fremd, weil sich der Sinn des Textes mit jeder Lektüre ein bisschen veränderte. Am wichtigsten war aber, dass sich im Akt des Lesens die Bilder der eigenen Kindheit besichtigen liessen. Es waren Bilder, die nur mir gehörten, und die selbst die Romanverfilmung nicht hatte verdrängen können (obwohl der insgesamt fürchterliche Film den Soundtrack für spätere Lese-Erlebnisse lieferte).

Natürlich sprach mich die «Unendliche Geschichte» vor allem deshalb an, weil sie das Lesen zelebriert. Sie setzt die Leserin, den Leser allen Alltagszwängen zum Trotz ins Recht und erklärt die Lektüre zum kreativsten Akt überhaupt. Aber auch und gerade wenn sich der Roman intensiv und meta-poetisch mit allen Facetten des geschriebenen Wortes befasst, ist er ganz wesentlich ein Text über Bilder. Bastian, der (Anti-)Held der Geschichte, liebt Bücher, «wo man sich alles Mögliche ausmalen konnte», und trifft so mit der «Unendlichen Geschichte», jenem Buch im Buch, das wir mit ihm zusammen lesen, auf das Werk, von dem Büchernarren immer geträumt haben. Michael Endes an sich schon bildhafter Erzählstil hat viel damit zu tun: Er beschreibt Figuren und Schauplätze mit einer grossen Liebe zum Detail, so dass selbst und gerade die aberwitzigsten Kreaturen seiner Fantasiewelt Phantásien mit grosser Lebendigkeit vor Augen treten. Auf der anderen Seite lässt der Text aber genügend Spielraum, so dass sich an ihm die Fantasie jeder/s Einzelnen in all ihrer Eigenwilligkeit entzünden kann – und es, so will es das poetische Programm des Textes, auch soll. Nicht umsonst ist Phantásiens Geografie weit flüder und unberechenbarer als die vermessene Welt, in der wir leben: «Es wäre deshalb», so steht es, «ganz unmöglich, eine Landkarte von Phantásien zu zeichnen.» Aber was,

wenn einer es doch versucht? Wenn einer den Fantasien von Generationen von LeserInnen mit einer zwischen den Buchdeckeln fixierten Gestalt Phantásiens begegnet, wie es der Künstler Sebastian Meschenmoser nun in der Jubiläumsausgabe tut?

Aber das ist eine andere Geschichte ...

Nun ist Meschenmoser ja nicht der erste, der Endes Phantásien ins Bild rückt. Schon in der Erstausgabe von 1979 waren Schrift und Bild untrennbar verknüpft, indem die in Zürich geborene Künstlerin Roswitha Quadflieg die grossen Anfangsbuchstaben, die jedes Kapitel einleiten, mit Figuren und Ereignissen der erzählten Welt umgab. Ihre Zeichnungen aber sind, um den filmischen Vergleich zu bemühen, wie kleine Teaser, die in die wichtigsten Figurenkonstellationen und Ereignisse des Kapitels einführen und neugierig machen. Meschenmoser dagegen zielt direkt auf die Grossleinwand. Seine über den ganzen Text verteilten Ölbilder inszenieren in überwältigenden Panoramen jene ikonischen Schauplätze, die das Kopfkino der Leserin, des Lesers wohl am stärksten beflügelt haben: den Elfenbeinturm natürlich, die Sümpfe der Traurigkeit und die Spukstadt im Gelichterland; Goab, die Wüste der Farben und, für mich besonders wichtig, die unheimliche Alte-Kaiser-Stadt und den atemberaubenden Nachtwald Perelin.

Kollidieren diese Bilder mit den eigenen, über Jahrzehnte gespeicherten? Natürlich tun sie das. Diejenigen, die den Text zum ersten Mal lesen und ihm in dieser doppelt bildhaften Gestalt begegnen, werden das Werk in seiner Gesamtheit mögen oder nicht, sie werden die Bilder lieben oder nicht. Für mich aber sprechen diese Bilder, die Panoramen wie die sorgfältig ausgearbeiteten Charakterzeichnungen, von einer langen Reise, von einer intensiven Beschäftigung mit dem Text und von einer grossen Begeisterung für die Welt, die er in den Köpfen entstehen lässt. Das Ergebnis ist nicht meine Welt. Aber es ist, ganz unverkennbar, die Welt eines anderen Lesers, der das selbe Buch gelesen und dem dieses Buch eine andere Geschichte erzählt hat. Schön, dass er sie weitererzählt.

LITERATUR

MICHAEL ENDE (TEXT) / SEBASTIAN MESCHENMOSER (ILLUSTRATION)
Die unendliche Geschichte
 Schmuckausgabe. Stuttgart: Thienemann 2019. 416 S., ca. Fr. 48.00



ZEITGEMÄSSE BILDER STATT VERSTAUBTE BÜCHERWELTEN

Meist sind Nostalgie wie Innovation im Spiel, wenn ein Klassiker neu aufbereitet wird. Sebastian Meschenmoser verbindet Texttreue und Kreativität in seiner Neuerschaffung Phantásiens auf meisterhafte Weise, findet Klassiker-Forscherin HEIDI LEXE*.

Ist «Die unendliche Geschichte» ein Klassiker? Und damit ein Teil jenes populären Kanons kinder- und jugendliterarischer Werke, auf die eine intermediale Rezeption immer wieder zurückgreift? Diese Werke – von «Alice im Wunderland» und «Pinocchio» über «Das Dschungelbuch» bis zu «Tom Sawyer» – sind ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben, auch wenn dafür heute eher mediale Neuinszenierungen einzelner Figuren und Motive sorgen als die Lektüre der Ursprungstexte. Auf dem Kinderbuchmarkt werden Klassiker vielfach gekürzt und bunt bebildert präsentiert, so dass sie eher zur Kenntnis gebracht als im Sinne kanonischer «Textpflege» angeboten werden. Andererseits liegt eine Vielzahl künstlerischer Ausgaben vor, die durch ihre illustratorischen Textauslegungen kanonische «Sinnpflege» leisten. Als ein wesentlicher Faktor für die Etablierung solcher aufwändig gestalteter Ausgaben erscheint das Moment der Nostalgie – das Bedürfnis, Kindheitserfahrungen aufzurufen und an neue Generationen weiterzugeben.

Neue, ausdrucksstarke (Seelen-)Landschaften

Auch die anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Erstausgabe erschienene Schmuckausgabe von «Die unendliche Geschichte» kann als Klassiker-Ausgabe gesehen werden – gerade wenn man sich die nationalliterarische Bedeutung von Endes Roman vergegenwärtigt. Als prototypischem Beispiel der fantastischen Literatur ist dem Text ein Zweiwelten-Modell sichtbar eingeschrieben: Wie bereits die Originalausgabe druckt die Neuausgabe den Text wieder in roten und grünen Passagen, durch die eine primäre (real-fiktionale) und eine sekundäre (fantastische) Welt auch visuell erkennbar werden. Sie geht ausserdem wieder zurück auf das explizite Erzählen von A bis Z – und damit auf jene Grundelemente des Erzählens selbst, aus denen Phantásien durch Bastian Balthasar Bux neu (aus sich selbst heraus) entsteht. Sebastian Meschenmoser



Sebastian Meschenmoser lässt Endes Welt und Figuren neu entstehen.

entwirft dafür gezeichnete Buchstabenbilder, die als Initialen an den Beginn jedes Kapitels gestellt werden. Schon allein dadurch wird auf die bibliophile Gestaltung jenes Buches (im Buch) verwiesen, das zur fantastischen Schwelle in Bastians Geschichte wird. So wie es auch der geprägte, unter dem Schutzumschlag verborgene Leineneinband tut.

Nun gut, es handelt sich dabei nicht um kupferfarbene Seide – aber gerade darin liegt die Stärke der illustratorischen Neuinszenierung: Sie versucht nicht, das nostalgische Feeling jener verstaubten Bücherwelten aufzurufen, die Michael Ende mit dem Antiquariat des Karl Konrad Koreander und dem Dachboden als Lektüreort beschwört, sondern ermöglicht durch ihre üppigen, malerischen Bildwelten eine moderne Relektüre des Romans. Überraschend erscheint die satte Farbigkeit, mit der Bastian als Leser in seiner Illusionsbildung ernst genommen wird: Phantásien entsteht in cinemaskopartigen Tableaus wortwörtlich neu – von der wüstenhaften Seelenlandschaft Bastians bis hin zum wimmeligen Orchideenwald. Gleichermassen erhalten die phantásischen Wesen eine neue, starke Präsenz – von der in ihrer Blässe farblich ganz zurück genommenen kindlichen Kaiserin, die einer antiken Göttinnenstatue gleich in ihren Kissen ruht, bis hin zur alttestamentarisch wirkenden Xayide, deren rothaariges Haargeflecht über dem frei gelegten Nacken, vor allem aber über dem intensiven Blick der verschiedenfarbigen Augen thront. In all diesen Details geht Sebastian Meschenmoser auf den Text selbst zurück und lässt dessen überbordenden Detailreichtum in Sujets fließen, die Bastians Geschichte der Selbsterkenntnis einen üppigen, erlesenen Handlungsraum erschaffen.

*DR. HEIDI LEXE leitet die Studienberatungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur STUBE in Wien und hat zu Klassikern geforscht und promoviert.

«ZU VERBAUERT UND ZU VERSCHWEIZERT»

Lisa Tetzner und Kurt Kläber haben die schweizerische Literaturlandschaft nachhaltig geprägt und bereichert. Eine neu gegründete Gesellschaft widmet sich nun dem Leben und Schaffen des deutschen AutorInnen-Paars, dessen Werk zu bedeutenden Teilen im Tessiner Exil entstand. VON MARIA BECKER*

Nach Deutschland zurückkehren wolle er nicht, schreibt Kurt Kläber am Ende des 2. Weltkriegs an Bundesrat Ernst Nobs: Jetzt sei er «zu verbauert und zu verschweizert». Hier geht es, das spürt man, um nichts weniger als um die Frage nach Heimat.

Die Kinder- und JugendbuchautorInnen Lisa Tetzner und Kurt Kläber (Pseudonym Kurt Held) sind nicht nur für die Literatur des Exils bedeutend. Mit ihrem Roman «Die schwarzen Brüder» (1940/41) prägen sie auch die schweizerische Lese-landschaft nachhaltig. Kläbers «Die rote Zora und ihre Bande» aus dem Jahr 1941 entwickelt sich zum Welterfolg. Übersetzt in 18 Sprachen, folgen zahlreiche Film-, Fernseh-, Hörspiel- und Theaterproduktionen, von denen insbesondere die deutsch-schweizerisch-kroatische Serie von 1979 im Gedächtnis bleiben wird. Im Gegensatz zu ihrem Mann erzählt Lisa Tetzner schon vor ihrer Emigration für Kinder, und zwar mit grosser Resonanz: Zur Zeit der Jugendbewegung zieht sie als Märchenerzählerin durch die Dörfer Mittel- und Süddeutschlands; später bringt sie eigene Märchensammlungen heraus, darunter «Die schönsten Märchen der Welt für 365 und einen Tag» (1926/1927). Ihr wichtigstes Werk schafft sie aber erst in der Schweiz, das dort zu Teilen schon während des Krieges erscheint: «Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend» (1943–1949), ein neunbändiger Romanzyklus, der den Einfluss des Nationalsozialismus von 1931 bis 1946 auf das Leben von Kindern beschreibt.

Schreiben unter prekären Umständen

Dass Lisa Tetzner und Kurt Kläber in die Schweiz emigrieren, ist eine Folge der zeitlichen Umstände, der politischen Zusammenhänge und ihrer persönlichen Lebenssituation. Die Flucht aus Deutschland wird 1933 unausweichlich, als man den bekannten Kommunisten Kläber in der Nacht des Reichstagsbrandes festnimmt – nur dank seiner Frau kommt er nach wenigen Tagen frei. Der Weg in die Schweiz hat sodann eine pragmatische wie auch eine biografische Bedeutung. Seit ihrer

Hochzeit 1924 verbringen Kläber und Tetzner die Sommermonate im Tessin.

Doch zwischen ihrer Emigration und der Einbürgerung 1948 ist viel Geduld, Geschick und Unterstützung notwendig. Der Druck der Asylpolitik ist gross, fortwährend droht die Ausweisung. 1939 fordert die Eidgenössische Fremdenpolizei die beiden gar auf, das Land binnen eines Monats zu verlassen. Bereits seit 1938 sind sie ohne deutsche Staatsbürger-

INSERAT

Kolibri

Kulturelle Vielfalt in
Kinder- und Jugendbüchern



70 Leseempfehlungen, 92 Seiten
Hrsg. Baobab Books, Basel, 2019
ISBN 978-3-905804-95-9
kostenlos

Die ausgewählten Titel ermöglichen eine offene Begegnung mit anderen Kulturen und greifen aktuelle Fragestellungen zum interkulturellen Zusammenleben auf.

Angaben zu Schauplatz und Lesealter sowie die bibliographischen Daten ergänzen die kritischen Besprechungen. Nach Lesestufen geordnet, mit Länder- und Stichwortregister. Ein Handbuch für Eltern, Schulen und Bibliotheken.

Weitere Empfehlungen auf www.baobabbooks.ch

BAOBAB BOOKS

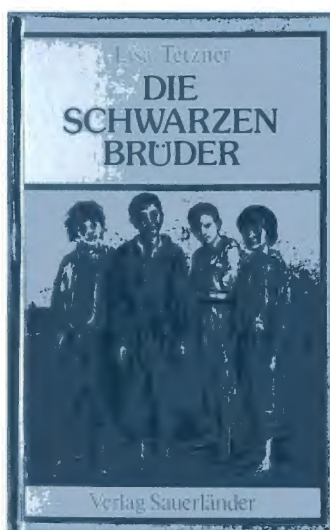
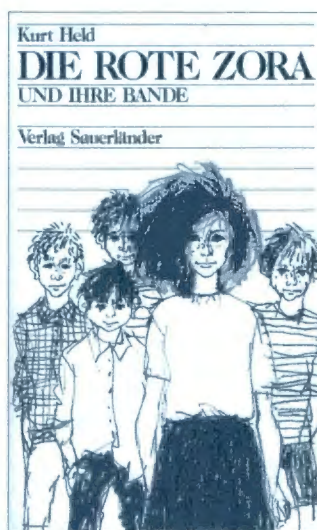


Erhältlich im Buchhandel
oder direkt bei

Baobab Books
Tel. 061 333 27 27
Fax 061 333 27 26
info@baobabbooks.ch

www.baobabbooks.ch

*MARIA BECKER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am SIKJM.



schaft. Die rigide Flüchtlingspolitik bestimmt auch ihr Arbeiten von Beginn an. Um publizieren zu können, ist eine Zulassung notwendig. Und darüber zu entscheiden ist Aufgabe des Schriftstellerverbandes. Einfluss auf das Für und Wider nehmen Fragen zur künstlerischen Prominenz, zur politischen Haltung und zur literarischen Bezugnahme auf die Schweiz, etwa durch helvetische Begriffe oder ein entsprechendes Setting.

Während Lisa Tetzner als international bekannte Erzählerin auch im Ausland publizieren kann und schliesslich eine Arbeitserlaubnis erhält, erweist sich die Situation für Kläber als schwierig. Schon «Die schwarzen Brüder» erscheint nur unter dem Namen seiner Frau. Aufgrund der stalinistischen Entwicklungen sagt er sich 1938 zwar von der KPD los, seinen kommunistisch orientierten Aktivitäten bleibt er aber – zumindest vereinzelt – treu. So gilt es, möglichst unverdächtig zu bleiben, denn politische und journalistische Handlungen sind strengstens untersagt. Für sein erstes eigenes Jugendbuch «Die rote Zora und ihre Bande» (1941) benötigt er die Erlaubnis der Eidgenössischen Fremdenpolizei. Um das Schreibverbot umgehen zu können, wählt er den Künstlernamen Kurt Held, den er auch für seine späteren Texte nutzt: «Der Trommler von Faido» (1947/1949), «Matthias und seine Freunde» (1950) und «Giuseppe und Maria» (1955).

Ein facettenreiches Werk unter der Lupe

Bis zu ihrem Tod leben Lisa Tetzner und Kurt Kläber im Tessiner Bergdorf Carona. Im Jahr 1954 beziehen sie ihr selbst gebautes Eigenheim, das sie «Casa del pan trovà» taufen (das Haus zum gefundenen Brot), und das sowohl FreundInnen als auch Arbeitenden Platz bieten soll. Im Exil wie auch danach stehen Tetzner und Kläber mit einflussreichen SchriftstellerInnen wie Hermann Hesse, Bertolt Brecht, Anna Seghers, Erich Kästner, Astrid Lindgren und Johannes R. Becher in Kontakt. Und noch heute ist die «Casa Pantrovà» ein Arbeits- und Aufenthaltsort für Kulturschaffende.

Das Leben und Werk von Lisa Tetzner und Kurt Kläber ist facettenreich und beachtenswert; es bedarf aber noch immer der grösseren Aufarbeitung und Forschungsdiskussion. Um dieser Aufgabe nachzukommen, gründet sich Ende 2019 die «Lisa Tetzner und Kurt Kläber-Gesellschaft», eine deutschschweizerische Kooperation mit Julia Benner (Humboldt-Uni-



Lisa Tetzner und Kurt Kläber 1928 in Carona

FOTO: NACHLASS TETZNER, SIKJM

versität zu Berlin), Maria Becker (SIKJM) und Judith Wasiltschenko (Georg-August-Universität Göttingen). Aufgabe der Gesellschaft wird es sein, die forschungsbasierte Auseinandersetzung mit den AutorInnen und mit den ihnen verbundenen Themen zu fördern. Angesprochen fühlen sollen sich WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, aber auch LiteraturvermittlerInnen, BibliothekarInnen, ErzieherInnen, LehrerInnen und SammlerInnen. Ziel ist es, gemeinsame Forschungs- und Literaturprojekte planen zu können.

Einen ersten Blick auf das Thema richtet vom 8. bis 10. November 2019 die Tagung «Jugend bewegt Literatur. Lisa Tetzner, Kurt Kläber und die Literatur der Jugendbewegung» auf der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen (Kassel). 2021 findet in Zürich dann eine zweite Tagung statt. Ausgerichtet wird sie vom SIKJM, das über einen grossen Teil des Nachlasses verfügt und in engem Kontakt mit Christiane Dornheim-Tetzner, der Grossnichte Lisa Tetzners, steht.

LITERATUR

JULIA BENNER

Federkrieg.

Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus 1933–1945
Göttingen: Wallstein Verlag 2015.

WINFRIED KAMINSKI

Heimat – Exil – Heimat. Die Rolle des Schweizer Exils für die deutsche Kinder- und Jugendliteratur.

In: Nebenan. Der Anteil der Schweiz an der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur. Hg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut. Zürich: Chronos 1999, S. 309–319.

DAS KINDERTHEATER KANN GANZ SCHÖN WAS BUCKELN!

Die zwei renommiertesten Schweizer Kindertheatergruppen sind mit Kraftakten in die neue Spielzeit gestartet. Das Theater Sgaramusch aus Schaffhausen wagt in «Tätärätätää» den Vergleich der Zirkusmanege mit der Leistungsgesellschaft. Und das Zürcher Theater Kolypan stemmt den Kinderbuchklassiker «Die unendliche Geschichte» in siebzig Minuten auf die Bühne. VON KAA LINDER*

Den Wälzer «Die unendliche Geschichte» von Michael Ende auf die Bühne bringen zu wollen, zeugt von Risikofreude, wenn nicht gar von kamikazehafter Selbstüberschätzung. Doch mit nur zwei DarstellerInnen auf der Bühne und den einfachsten Theatermitteln gelingt das Kunststück einer eigenständigen Adaption. Die Frontleute der Zürcher Theatergruppe Kolypan betten das 40-jährige Werk in den Kontext ihrer eigenen Kindheit in den späten 1970er-Jahren ein. Schauspielerin Fabienne Hadorn erzählt gleich zu Beginn, wie sie als Kind auf Grossmutterns Dachboden zwischen altem Gerümpel eine eigene Welt baute, und Gustavo Nañez veranschaulicht den Lifestyle dieser Zeit anhand eines alten Telefons mit Wählscheibe. Nix Snapchat, nix Whatsapp!

Eine unendlich unterhaltsame Geschichte

Die Bühne selbst ist ein fantastischer Dachboden voller Leintücher, Plastikrohre, Kisten und einem blauen Ohrensessel in der Mitte. Bevor es losgeht, wird das Publikum instruiert. Wichtige Dreh- und Angelpunkte in der Geschichte werden mit zuvor vereinbarten Zeichen angekündigt. Dann kommen die ZuschauerInnen zum Einsatz und sind dazu angehalten, Geräusche oder Lärm zu machen, etwa beim Auftritt des Monsters. Und es funktioniert!

Im Zentrum der Geschichte steht Bastian. Den zehnjährigen Jungen, der von allen gehänselt wird, weil er mollig ist, eine Brille trägt und keine Mutter hat, verkörpert Fabienne Hadorn hingebungsvoll. Sie trägt einen Extrabauch unter dem gestreiften Shirt, und die Brille ist wenig schmeichelhaft. Anstatt in die Schule zu gehen, verkriecht sich Bastian auf dem Dachboden der Schule und beginnt, in dem dicken Buch zu lesen, das er kurz zuvor in einem Antiquariat geklaut hat. Beim Lesen gerät er in den Sog der Geschichte und gelangt nach Phantásien, das Königreich der Fantasie, das im Nichts zu versinken droht. Die Kindliche Kaiserin ist krank und



Kolypan lässt Phantásien aus dem Gerümpel der 1970er-Jahre entstehen.

braucht dringend Hilfe: eine Aufgabe, die Heldenmut erfordert, gibt es doch unzählige Hindernisse zu bewältigen und Mutproben zu bestehen.

Schauspielerin Fabienne Hadorn und ihr langjähriger Bühnenpartner Gustavo Nañez bringen den Kinderbuchklassiker in bewährt trashiger Manier auf die Bühne. Der Mix von packendem Erzähltheater und Live-Musik ist schlau kombiniert mit Objekten, die zum Leben erweckt werden. Die grün-roten

*KAA LINDER ist freie Journalistin und Kulturredaktorin bei Radio SRF 2 Kultur. Sie lebt mit ihren Kindern in Zürich.



Zirkus als Gesellschaftsspiegel: Die Clowns von Sgaramusch tun sich schwer mit der Forderung nach Selbstoptimierung.

Lichter einer Morselampe etwa werden zu den Augen von zwei Monstern im Wald. Kommt ein Sturm auf, wird der Laubbläser angeworfen. Und zwar von einem Kind in der ersten Reihe, das diesen Auftrag mit heiligem Ernst ausführt. Die unzähligen Abenteuer mit unzähligen Figuren folgen Schlag auf Schlag. Man kann unmöglich allen Details in dieser rasant-chaotischen Erzählung folgen, doch der Clou ist selbstredend. Auf der Bühne passiert immer genau das, was Bastian in diesem Moment im dicken Buch liest. Bis die Lektüre seine Gegenwart links überholt.

Es ist eine unendlich unterhaltsame Geschichte, die das Theater Kolypan in der Regie von Barbara Terpoorten auf-tischt. Wer den Inhalt vollständig haben möchte, liest besser das Buch. Wer wissen will, wie kluges und witziges Theater für ein Publikum jeden Alters funktioniert, ist auf dem Dachboden von Kolypan's Fantasie bestens aufgehoben.

Hintersinniger Leistungszirkus

Auch das Theater Sgaramusch verausgibt sich in seiner neuen Produktion «Tätärätätää» gründlich, zumal physisch. Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo sind zwar grossartige SchauspielerInnen, aber bestimmt keine ArtistInnen.

Es gibt kein Sägemehl. Doch ein roter Vorhang und bunte Bühnenelemente erinnern an eine Zirkusmanege. Die beiden ArtistInnen treten so scheu und verhalten auf, als wäre ihnen die ganze Sache zuwider. Sie tragen Hemd, Jackett und Melone, und so gut die beiden unfreiwilligen Clowns damit auch aussehen, es mag ihnen nichts richtig gelingen. Bereits die Begrüssung des Publikums geht daneben, weil die ausgestreckte Hand keine anderen, fremden Hände schütteln will und immer wieder eigensinnig im Jackett der Artistin verschwindet. Auch scheinen die Clowns auf ihre Nummern zwar vorbereitet – hier ein Seiltanz in fiktiv luftiger Höhe, da ein Zaubertrick mit dem Hut –; trotzdem müssen sie auf einem

Spickzettel nachlesen, was als nächstes kommt. Fast ohne Worte machen Colombo und Vonder Mühl aus ihrer Manege einen Ort, in dem man das Spiegelbild einer selbstoptimierten Gesellschaft sehen kann. Die Erwartungen an die ArtistInnen, die hier den Nachwuchs dieser Gesellschaft repräsentieren, sind hoch. Fehler sollte man keine machen, und am besten wäre man einfach von Anfang an perfekt. Dass das auf die Dauer keinen Spass macht, versteht sich.

Was muss man eigentlich? Wer sagt, wie die Show läuft? Das ist die grosse Frage, die sich als roter Faden durch «Tätärätätää» zieht. Die Inszenierung von Carol Blanc hält die reale Verausgabung der ZirkusartistInnen und den Spass, den man dabei hat, ihnen beim Scheitern zuzuschauen, in ausgewogener Balance. Zudem ist da eine weitere Ebene: Auf einem Video, das auf eine Schulleinwand projiziert wird, sieht man einen zweiten roten Vorhang. Dahinter hantiert eine Musikerin mit diversen Instrumenten. Die sind zwar aus Karton, machen aber echten Zirkus-sound. Bisweilen flüchten sich die ArtistInnen für eine Kaffeepause in dieses Video.

Überraschend ist die gelungene Wende zum Schluss: Die Artistin verkündet, sie wolle etwas Neues machen. Zum Beispiel Bus fahren! Auch das kann man im Theater: aus dem ganzen Leistungszirkus aussteigen und ins Grüne fahren. Mit-samt Chauffeur und Hund.

INFORMATION

THEATER KOLYPAN / BARBARA TERPOORTEN (REGIE)

Die unendliche Geschichte nach Michael Ende

Spiel: Fabienne Hadorn, Gustavo Nañez

THEATER SGARAMUSCH / CAROL BLANC (REGIE)

Tätärätätää

Spiel: Nora Vonder Mühl und Stefan Colombo

Beide Theatergruppen sind mit ihren Stücken auf Tournee in der Schweiz. Die Aufführungsdaten finden sich auf der jeweiligen Website: www.kolypan.ch / www.sgaramusch.ch

EIN NEUER PREIS FÜR DAS SCHWEIZER KINDERBUCH

Der neue Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis, der im Mai 2020 das erste Mal vergeben wird, soll dem Schweizer Kinderbuchschaffen in allen Landesteilen zu öffentlicher Wahrnehmung und Würdigung verhelfen. Nun hat die Jury die Arbeit aufgenommen. VON ELISABETH EGGENBERGER

Die neue nationale Auszeichnung für Kinder- und Jugendliteraturschaffende wird vom Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband SBVV, den Solothurner Literaturtagen und dem SIKJM getragen. Mit ihr soll jährlich ein ästhetisch herausragendes, inhaltlich innovatives Bilder-, Kinder- oder Jugendbuch ausgezeichnet werden. Breiter abgestützt, mit neuem Auftritt und neuem Namen ersetzt der Preis den bis 2017 vergebenen Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis.

INSERAT


**Wo findet man die besten Ideen?
Ganz klar: in Büchern!**



Renate Habinger
**Ich brauche ein Buch denkt Rotto
und macht sich auf die Socken**

Eine neue Geschichte aus Unterdachsberg erzählt vom Hasen Rotto, der dringend eine Idee braucht. Also auf zur Baumbücherei! Bilderbuchkünstlerin Renate Habinger nimmt uns erneut mit in ihre Welt voller Kreativität.

durchgeh. farb. illustr., gebunden
ISBN 978-3-7022-3799-8
32 Seiten, € 16.95

 **TYROLIA**
www.tyrolia-verlag.at

Bis Ende September waren die Verlage aufgefordert, Bücher aus ihren Programmen, die im Jahr 2019 erschienen sind oder erscheinen werden, für den Preis einzureichen. Auszeichnungsberechtigt sind Werke in einer der vier Landessprachen von AutorInnen und IllustratorInnen mit Schweizer Nationalität oder von UrheberInnen, die seit mindestens zwei Jahren in der Schweiz ansässig sind.

Fünfköpfige Jury sichtet über 80 Titel

Der neue Preis wurde von den Verlagen erfreulicherweise sehr gut aufgenommen: 55 Verlage aus der Schweiz und dem Ausland reagierten auf die Aufforderung und reichten 84 Titel auf Geschäftsstelle am SIKJM ein. Darunter sind vom Bilderbuch über den Kinderroman und das Sachbuch bis hin zum Jugendcomic alle Genres der Kinder- und Jugendliteratur vertreten. Weitere Titel können von der Jury in den Prozess einbezogen werden.

Die fünfköpfige, unabhängige Jury hat mit der Sichtung und Beurteilung bereits begonnen. In diesem ersten Jahr ist sie zusammengesetzt aus den folgenden Fachpersonen: Dr. Christine Lötscher, Privatdozentin am ISEK und Literaturkritikerin (Juryvorsitz), Valérie Meylan, Bibliothekarin und Rezensentin, Bérénice Capatti, Lektorin und Übersetzerin, Therese Salzmann, Koordinatorin für öffentliche Bibliotheken des Kantons Freiburg und Leiterin der Geschäftsstelle Interbiblio Schweiz, und Daniel Ammann, Dozent an der PH Zürich und Literaturkritiker. In den nächsten Monaten ist es ihre Aufgabe, eine Shortlist aus fünf herausragenden Titeln zusammenzustellen, die im März veröffentlicht wird. Die öffentliche Preisverleihung, an der alle fünf Titel gewürdigt werden und an der das von der Jury erkorene Siegerbuch bekannt gegeben wird, findet am Samstag, 23. Mai 2020, im passenden Rahmen der Solothurner Literaturtage statt.

INFORMATIONEN

Eine eigene Website für den Preis befindet sich im Aufbau. Informationen können unter www.sikjm.ch/kinderbuchpreis abgerufen werden.

VON TULPEN UND KÜHEN: NEUE SCHWEIZER KINDERLYRIK

Zwei neue Gedichtsammlungen belegen die Vielfalt dieser literarischen Gattung auch und gerade für Kinder – vom Sprachspiel und Nonsensvers bis zum poetologischen Kleinod. VON CHRISTINE TRESCH*

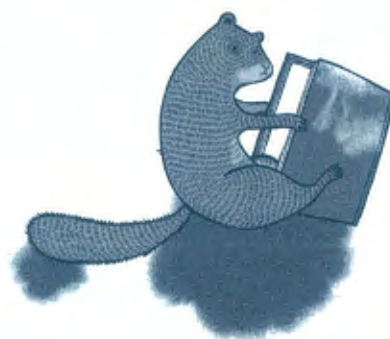
Kinderlyrik hat einen schweren Stand. An Weiterbildungen nehmen Lehrpersonen Gedichte kaum in die Hand; die Anregung, jeden Morgen den Unterricht mit einem Kindergedicht zu beginnen, wird oft belächelt. Dabei ist Lyrik nicht nur eine Kunstform, die durch Rhythmus und Reim, Sprachspiel und Offenheit betört, Gedichte verführen auch ohne viel Zutun zum eigenständigen Schreiben. Hans-Joachim Gelberg, dem wir viele besondere Gedichtanthologien zu verdanken haben, sagt es so: «Kind und Dichter finden leicht zusammen. Beide wollen spielen.» Gedichte können das poetische Potenzial von Sprache erkunden, dank ihr die Wirklichkeit übersteigen.

Zwei neue Schweizer Lyriksammlungen belegen das aufs Feinste. Die mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnete Engadiner Autorin Leta Semadeni hat für SJW einen zweisprachigen Band mit zwanzig Gedichten zusammengestellt mit dem Titel «Tulpen / Tulipanas», von denen sie einige schon als 16-Jährige schrieb. «Spring ohne Netz auf die nächste Zeile», heisst es da an einer Stelle. Das lyrische Ich spricht nicht nur über den Mut zu Leerstellen, es ermuntert auch die Lesenden, nicht alles festnageln zu wollen. Worte sind wie Pilze, ihr Geflecht ist weitschweifig, sie bewohnen uns: «Denn ohne Dichtung / wären Fenster / der freie Zutritt / für Gespenster.» Die Gedichte erzählen von einem Ich, das die Welt in Sprache giesst, sie zum Leuchten bringt über Metaphern und Analogien. Madlaina Janetts Illustrationen in warmen Rot- und Blautönen spiegeln das Schwebende dieser Texte. Und wie schon «Corniglias / Alpendohlen» von Angelika Overath lädt auch dieses SJW-Heft zum Vergleich ein zwischen dem rätoromanischen Idiom Vallader und den deutschsprachigen Fassungen der Gedichte.

Tierische Nöte in Reimen

Der in Bern lebende Autor Franz Dodel ist wohl nur Insidern bekannt. Seit 2002 schreibt er unter dem Titel «Nicht bei Trost» ein «Haiku ohne Ende», Zeile um Zeile können wir ihm online folgen – oder in den nach jeweils 2000 Zeilen bei der Edition

*CHRISTINE TRESCH ist am SIKJM in der Kulturarbeit und der literalen Förderung tätig.



Mittels Sprache auf Wolken schweben: Gedichte machen es möglich.

Korrespondenzen erscheinenden Büchern. Daneben ist nun ein Gedichtband für Kinder entstanden: «Meine Freundin, das Krokodil». Zu jedem der 19 Texte hat die in Basel lebende Künstlerin Petra Rappo ein Bild gezeichnet. Dodels Gedichte sind klassischer gebaut als die von Semadeni und weniger bedeutungsoffen. Sie erzählen unter anderem von allerlei Getier mit hochfliegenden Plänen, etwa diesem Hornvieh: «Kürzlich traf ich eine Kuh / traurig war sie und bedrückt, / traurig klang ihr leises Muh / und ein Horn schien ihr geknickt.» Auf Nachfrage gesteht sie dem lyrischen Ich: «Im Sommer auf der Alp rumliegen / und im Stall dieser Gestank! / Nach Australien will ich fliegen, / alles andere macht mich krank!».

Wir begegnen einem Eichhörnchen, das sich an die Helpline für Tiere mit Kummer wendet, oder einem philosophierenden Huhn auf dem Grill. Aber: «Es will die Welt nicht schwanken / wegen eines Huhns am Grill». Dodels Gedichte klimpern und klingen und halten manch schrägen Reim parat.

LITERATUR

LETA SEMADENI (TEXT) / MADLAINA JANETT (ILLUSTRATION)
Tulpen / Tulipanas
Zürich: SJW 2019. 36 S., Fr. 6.00

FRANZ DODEL (TEXT) / PETRA RAPPO (ILLUSTRATION)
Meine Freundin, das Krokodil.

Gedichte für Kinder
Bern: Petit Palais – Die kleine Edition 2019. 80 S., ca. Fr. 24.00
«Haiku ohne Ende» unter www.franzdodel.ch

GETROFFEN AM SIKJM

Die Kunsthistorikerin

«Als Projektmitarbeiterin am SIKJM bin ich zurzeit mit der Erschliessung der Bildersammlung von Bettina Hürlimann beschäftigt, die im Archiv der SIKJM-Bibliothek aufbewahrt wird. Dieses historische Bildmaterial dokumentiere ich in einem Onlinekatalog, damit man die Illustrationen und Drucke identifizieren und wiederfinden kann.

Hürlimann hat im Zusammenhang mit ihrer Arbeit als Verlegerin Originalillustrationen, Drucke sowie Vorlagen für Bilderbücher gesammelt, erhielt aber auch viele Bilder als Freundschaftsgaben von IllustratorInnen. So bildet die Sammlung so-



Anna Lehninger,
Kunsthistorikerin

wohl ihre Interessen als auch ihr internationales Netzwerk ab. Interessant ist etwa der Aspekt der Bildgenese: Anhand der Originale kann man sich anschauen, wie der erste Entwurf aussah, wie Ideen weiterentwickelt und im fertigen Buch gestaltet wurden.

Die Kinderbuchillustration, auch in Verbindung mit dem Zeichenunterricht, steht in meiner Forschung im Vordergrund. Zur Illustration hatte ich immer einen starken Bezug. Schon als Kind konzentrierte ich mich bei Büchern, deren Texte ich nicht lesen konnte, auf die Bilder. Als Forscherin interessiert mich die historische Perspektive – die Frage, inwiefern es zwischen Vergangenheit und Gegenwart Parallelen gibt. In der Nachkriegszeit entstanden in der Schweiz viele Eigenproduktionen, gleichzeitig wurde der Markt für die internationale Bilderbuchgestaltung geöffnet. Hürlimann hat in dieser Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt, indem sie etwa auch mit japanischen BilderbuchillustratorInnen zusammengearbeitet hat.

Im schweizerischen Kontext forsche ich zur Zeit unter anderem zum Schaffen von Hans Witzig. Mein Ziel ist es, die weniger bekannten Seiten dieses Bilderbuchillustrators, Zeichenlehrers und Autors herauszustellen.»

AUFGEZEICHNET VON SARAH EGGEL



Das neue Buchstart-Paket kommt im Schubert und vielsprachig daher.

SIKJM

Über das Anspruchsvolle an der Einfachheit

SIKJM-Jahrestagung mit Teilnehmerrekord

Rund 250 Fachpersonen aus Bibliotheken, Schulen und Forschung fanden sich auf Einladung des SIKJM am 25. September 2019 im Volkshaus Zürich ein, um sich unter dem Motto «Lesen leicht gemacht. Einfachheit in der Kinder- und Jugendliteratur» mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen.

Emer O'Sullivan (Universität Lüneburg) zeigte mit der Analyse eines «einfachen» Bilderbuches, wie sich in den einfachen Formen eine erstaunliche Komplexität findet. Maria Becker (SIKJM) erklärte anhand von «Finn Black. Der falsche Deal» (Kevin Brooks), dass auch Leichtlesetexte ästhetische Elemente nutzen und eine attraktive Lektüre versprechen können. Hans ten Doornkaat (freier Publizist, Lektor Atlantis-Verlag) beschrieb die Zugänglichkeit, die Bilder in Bilderbüchern bieten können, und leuchtete deren komplexe Einfachheit aus. Einen Praxisbezug präsentierte Claudia Neugebauer (PHZH), als sie erläuterte, wie Lehrpersonen vereinfachte Textversionen in mehrsprachigen Schulklassen verwenden. Einen weiteren Perspektivenwechsel boten das Gespräch zwischen VerlagsvertreterInnen von Cornelsen, Tulipan und da bux am Nachmittag sowie das Autorengespräch zwischen dem Jugendbuchautor Kevin Brooks und seinem Übersetzer Uwe-Michael Gutschhahn als Abschluss des Tages.

Unterlagen aus den Referaten und dem Forum können hier heruntergeladen werden: www.sikjm.ch/weiterbildung/tagungen

SIKJM / BIBLIOMEDIA / NORDSÜD

Neues Buchstart-Paket lanciert

Zwei neue Bücher für die Aller kleinsten

Alle Kinder sollen die Chance haben, mit Büchern aufzuwachsen. Dieses Credo verfolgt Buchstart, das Projekt für frühe Sprachbildung von Bibliomedia und dem SIKJM. Zusammen mit dem NordSüd-Verlag lancieren die beiden Träger im Herbst 2019 das Buchstart-Paket neu.

Das Paket wird seit Projektbeginn 2008 an Familien mit einem Neugeborenen verteilt und enthält zwei Bilderbücher sowie Anregungen für Eltern für gemeinsame Geschichtenmomente. In Zusammenarbeit mit NordSüd wurden zwei neue Pappbilderbücher für Kinder ab sechs Monaten entwickelt. Als Illustratorinnen konnten dafür die Schweizer Künstlerinnen Lena von Döhren und Paloma Canonica gewonnen werden. Mit einer je unverwechselbaren Bildsprache stellen sie die Erlebniswelt des Kindes verträumt und frech in den Mittelpunkt.

Der überarbeitete Flyer für Eltern mit Anregungen und Informationen zur Sprachentwicklung liegt nun in 16 Sprachen vor, um Familien mit Migrationshintergrund noch direkter anzusprechen. Das Paket kommt zudem neu im Schubert daher, ganz ohne Plastikverpackung.

www.buchstart.ch

KJM ZÜRICH

Bookstar 2019 geht an «Wonder Woman»

Buchblogger führte durch die Preisverleihung

Jugendliche aus der ganzen Schweiz haben dieses Jahr zum 11. Mal per Online-



FOTO: ZVG

«Wonder Woman» wird mit dem Bookstar ausgezeichnet, «Sonne, Moon und Sterne» erhält den Zürcher Kinderbuchpreis.

Voting ihren Favoriten aus 20 neuen Jugendbüchern gekürt: den «Bookstar 2019». Der von Kinder- und Jugendmedien Zürich initiierte Preis ging an US-Autorin Leigh Bardugo für ihr Jugendbuch «Wonder Woman» (dtv). Die Preisverleihung fand am 25. Oktober 2019 im Rahmen des Festivals «Zürich liest» im Zentrum Karl der Grosse statt. Der engagierte junge Buchblogger Josias Jourdan präsierte die Veranstaltung. Junge BloggerInnen aus der Buchszene sind eigens angereist, um mit ihm zusammen das Gewinnerbuch bekanntzugeben und dem Verlagsvertreter den Award zu überreichen.

Die Sonderauszeichnung «KIM 2019», die vom KJM-Vorstand für das aus Erwachsenenperspektive wertvollste der 20 Bücher verliehen wurde, erhielt Karen McManus, für «One Of Us Is Lying». Die Autorin nahm die Urkunde an der Preisverleihung persönlich entgegen.

www.bookstar.ch

KJM ZÜRICH

Zürcher Kinderbuchpreis an Lara Schützsack

Ebenfalls am Freitag, 25. Oktober, wurde der Zürcher Kinderbuchpreis vergeben. Aus einer Shortlist von acht Neuerscheinungen für die Primarstufe entschied sich die Jury – bestehend aus vier erwachsenen Fachpersonen und zwei Schulklassen – für den Kinderroman «Sonne, Moon und Sterne» von Lara Schützsack. Die Geschichte über eine Freundschaft zweier Kinder überzeugte die Jury mit einer poetischen, zarten Sprache, liebevoll gezeichneten Charakteren, aber auch viel Humor.

www.kinderbuchpreis.ch

MUTABOR MÄRCHENSTIFTUNG

Schweizer Märchenpreis für Baobab Books

Die Mutabor Märchenstiftung vergibt den Schweizer Märchenpreis 2019 an Baobab Books. Damit würdigt sie das Engagement des Vereins zur Erhaltung von Märchen, Mythen und Geschichten als Brücke zur

Verständigung zwischen den Kulturen. Die künstlerische Umsetzung der Baobab-Bücher eröffne Kindern wie Erwachsenen neue Zugänge in der narrativen Kunst- und Kulturvermittlung. Besonders hervorgehoben wird das grosse Engagement von Baobab Books für die Vermittlung der mündlichen Erzähltradition indigener Völker. Die Verleihung des Märchenpreises findet am Mittwoch, 13. November 2019 um 19.00 Uhr in der JUKIBU, GGG Stadtbibliothek St. Johann in Basel statt.

www.schweizermaerchenpreis.ch

SJW

Nobelpreisträger als SJW-Autor

Für einmal jubelt ein Verlag über die Verleihung des Physik-Nobelpreises: Der Genfer Astrophysiker und Planetenforscher Didier Queloz hat für SJW schon 2010 seine Erforschung der extrasolaren Planeten für jugendliche LeserInnen aufbereitet. Nun kann er für seine revolutionären Entdeckungen auf diesem Gebiet den Physik-Nobelpreis entgegennehmen.

Didier Queloz: Extrasolare Planeten.

Zürich: SJW 2010. 56 S., Fr. 15.00

INTERNATIONALE JUGENDBIBLIOTHEK

70 Jahre kinderliterarische Brücken bauen

Im September 1949 wurde die Internationale Jugendbibliothek in München als eine der ersten Institutionen kultureller Bildung im Nachkriegsdeutschland eröffnet. Die Gründung war ein Zeichen für Frieden und Völkerverständigung: Die jüdische Autorin und Journalistin Jella Lepman, Gründerin der Bibliothek, war davon überzeugt, dass in Frieden und Freiheit erzogene Kinder und Jugendliche eine bessere Weltordnung aufbauen würden. Bücher sollten dabei als Friedensboten dienen.

Heute ist die Internationale Jugendbibliothek im Schloss Blutenburg, München, ein weltweit bekanntes Zentrum für internationale Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Sammlung umfasst etwa 650'000 Kin-

der- und Jugendbücher in rund 240 Sprachen und aus sechs Jahrhunderten. Mit Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen, literaturpädagogischen Angeboten und einem Stipendienprogramm für ausländische WissenschaftlerInnen fördert die Bibliothek den internationalen Kulturaustausch und die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Am 20. September 2019 feierte die Internationale Jugendbibliothek ihren 70. Geburtstag mit vielsprachigen Theater-, Tanz- und Musikvorführungen, Lesungen und Workshops und ermöglichte so Begegnungen mit verschiedenen kinderliterarischen Kulturen.

www.ijb.de

ARBEITSKREIS FÜR JUGENDLITERATUR

Deutscher Jugendliteraturpreis 2019

Der Deutsche Jugendliteraturpreis gehört zu den prestigeträchtigsten Preisen für Kinder- und Jugendliteratur weltweit. Wie jedes Jahr wurden die Preisträger anlässlich der Frankfurter Buchmesse, dieses Jahr am 18. Oktober 2019, bekanntgegeben.

Eine «Momo» – die Bronzeskulptur in Form der Kinderbuchfigur – entgegennehmen durften Iris Anemone Paul für das Bilderbuch «Polka für Igor» (Kunstanstifter), Erin Entrada Kelly und Übersetzerin Birgitt Kollmann für das Kinderbuch «Vier Wünsche ans Universum» (dtv Reihe Hanser), Steven Herrick und Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn für den Jugendroman «Ich weiss, heute Nacht werde ich träumen» (Thienemann). Anja Reumshüssel erhielt den Preis für ihr Sachbuch «Extremismus» (Carlsen).

Die Jugendjury entschied sich für den Roman «Kompass ohne Norden» von Neal Schusterman (Übersetzung Ingo Herzke). Mit dem Sonderpreis für das Gesamtwerk wurde der 1939 in Leipzig geborene Illustrator Volker Pfüller ausgezeichnet. Den Sonderpreis Neue Talente ging ebenfalls an Iris Anemone Paul für «Polka für Igor».

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

ACEVEDO, ELIZABETH: Poet X S. 35
 ANDRUETTO, MARÍA TERESA / TRACH, MARTINA: Clara und der Mann im grossen Haus S. 27
 BURGER, JUDITH: Roberta verliebt S. 31
 CASTAÑO MESA, SAMUEL: Die Uhr meines Grossvaters S. 28
 DAMM, ANTJE: Jeder Tag ist Ida-Tag S. 31
 DODEL, FRANZ / RAPPO, PETRA: Meine Freundin, das Krokodil. Gedichte für Kinder S. 25
 DOYLE, CATHERINE: Sturmwächter S. 2
 DRVENKAR, ZORAN: Licht und Schatten S. 33
 ENDE, MICHAEL / MESCHENMOSER, SEBASTIAN: Die unendliche Geschichte S. 18
 FINE, ANNE / SCHEFFLER, AXEL: Die Killerkatze haut ab S. 29
 FISKE, ANNE: Alle haben einen Po S. 37
 FLETCHER, GIOVANNA & TOM: Eve of Man. Die letzte Frau S. 36
 GOLJEN, MARIE: Cainstorm Island. Der Gejagte S. 5
 GOLDBERG SLOAN, HOLLY / WOLITZER, MEG: An Nachtteule von Sternhai S. 15 / S. 34
 GRUSNICK, SEBASTIAN / MÖLLER, THOMAS: Grösse vom Mars. Notlandung bei Oma und Opa S. 15
 HARE, JOHN: Ausflug zum Mond S. 27
 HEIDELBACH, NIKOLAUS: Alma und Oma im Museum S. 27
 JOHN, JORY / DAVIES, BENJI: Du schon wieder! S. 28
 KAMATANI, YUHKI: Wer bist du zur blauen Stunde? S. 36
 LANCHESTER, JOHN: Die Mauer S. 5
 LACOUR, NINA: Alles okay S. 35
 NESBITT, KENN / NIEMANN, CHRISTOPH: Jetzt noch ein Gedicht, und dann aus das Licht! S. 32
 PARR, MARIA: Manchmal kommt Glück in Gummistiefeln S. 2
 POZNANSKI, URSULA: Erebos 2 S. 36
 REMMERTS DE VRIES, DAAN / SCHUBERT, INGRID & DIETER: Kaninchentango S. 26
 REUTER, BJARNE: Elise und der gebrauchte Hund S. 30
 REYNOLDS, JASON: Long Way Down S. 34
 SANDÉN, MÅRTEN: Haus ohne Spiegel S. 32
 SCHÄRER, KATHRIN: Nur noch eins S. 26
 SCHROCKE, KATHRIN: Immer kommt mir das Leben dazwischen S. 35
 SEMADENI, LETA / JANETT, MADLAINA: Tulpen / Tulipanas S. 25
 SENCKEL, BARBARA / BERNER, ROTRAUT SUSANNE: Als die Tiere in den Wald zogen S. 29
 SÍS, PETER: Robinson S. 9 / S. 12
 SLATER, DASHKA: Bus 57 S. 34
 SUPINO, FRANCO: Mino und die Kinderräuber S. 31
 TAN, SHAUN: Zikade S. 26
 TEICHERT, MINA: Spring! Vor allem über deinen Schatten S. 32
 VAN UDEN, ANNELIES / RABOU, JOHN: Otto Schaf will schwimmen S. 28
 WIIK GJERDE, CHRISTIAN: Kleeblattsommer S. 2
 ZAMOLO, LUCIA: Rot ist doch schön S. 37
 ZEDELIIUS, MIRIAM: Lotte und die Oma-Tage S. 30
 ZIMMERMANN, IRENE: Ferris. Ein Kater sieht rot S. 30
 ZIPFEL, DITA: Wie der Wahnsinn mir die Welt erklärte S. 33

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Manuela Kalbermatten, manuela.kalbermatten@sikjm.ch; Elisabeth Eggenberger, elisabeth.eggenberger@sikjm.ch; Sarah Eggel (Praktikum), sarah.eggel@sikjm.ch
 INSERATE: Simone Schaller, simone.schaller@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2019: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungssetat über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2019: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Gremper AG, Güterstrasse 78, 4133 Pratteln
 Telefon +41 (0)61 685 90 30, www.gremper.ch

Buch & Maus wird durch die Stiftung Perspektiven der Swiss Life unterstützt.

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 1/20: 20. Januar 2020
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

11. Oktober 2019 bis 1. März 2020
 Genf, Quartier Libre SIG: Ausstellung
 «ABCH – Illustratrices Illustrateurs
 Jeunesse Suisses».
 www.sig-quartierlibre.ch

2. November 2019 bis 15. März 2020
 Schwyz, Forum Schweizer Geschichte:
 Ausstellung «Joggeli, Pitschi, Globi...
 beliebte Schweizer Bilderbücher».
 www.forumschwyz.ch

15. und 16. November 2019
 Lausanne, IDHEAP: Journées d'Arole
 2019: «Famille, FAMILLES! Mille-et-une
 manières de vivre ensemble»
 www.isjm.ch

22. bis 24. November 2019
 Lörrach (D), Burghof: 28. Kinderbuch-
 messe Lörracher LeseLust
 www.burghof-leselust.com

27. November 2019
 Zürich, Kosmos: «Unübersetzbar#8:
 Kinderbuch-Kinderspiel?» mit Über-
 setzer Tobias Scheffel und Lektorin
 Eva Roth.
 www.kosmos.ch

30. November 2019
 Bern, Visavis: «Querlesen – das kleine
 Geschichtenfestival»
 www.kjmbefr.ch

27. Januar bis 11. Februar 2020
 Basel, Schiffplände: 39. Basler Jugend-
 bücherschiff.
 www.pz.bs.ch/bibliothek

12. bis 15. März 2020
 Leipzig (D): Leipziger Buchmesse
 www.leipzig-buchmesse.de

30. März bis 2. April 2020
 Bologna (I): Internationale Kinderbuch-
 messe mit Gastland Emirat Schardscha
 www.bolognachildrensbookfair.com

22. bis 24. Mai 2020
 Solothurn: Solothurner Literaturtage
 www.literatur.ch

23. Mai 2020
 Solothurn: Verleihung des Schweizer
 Kinder- und Jugendbuchpreises
 www.sikjm.ch

27. Mai 2020
 3. Schweizer Vorlesetag
 www.schweizervorlesetag.ch